

RESTE DER ATHEMATISCHEN KONJUGATION
IN DEN GERMANISCHEN SPRACHEN^o

ROSEMARIE LÜHR

Universität Regensburg

SUMMARY

1. The Gmc. reflexes of the proto-IE root-present tense **h₁es-* 'to be' do not offer any additional information towards the reconstruction of proto-Indo-European than do the data from other IE languages. Forms which appear to deviate can be explained by the assumption of analogies or contaminations. In this way starting out from the 1st. person pl. with the regular vowel /u/, in late West Gmc. the 2nd. sing. *is* analogously took on the -t of the preterit presents. Because of the resulting form coinciding with the 3rd. sing. *ist*, the 2nd. sing. **ist* took on the initial **b-* of the co-existing paradigm **biu* < **b^huh₂-k₂oh₂* etc., which, in one of its meanings ('to be' as a description of the universally valid), approximates the meaning of the original *im*-paradigm. After that the initial **b-* was transferred to the 1st. sing. and to the 1st. and 2nd. pl. of OHG. The Mod.Eng. forms containing an *a*: *I am, you are* etc. can also be related to the proto-IE paradigm of the root **h₁es*. The **e* from the 2nd. pl. Early OE **erūþ* etc., which was caused by the lowering of **i* before **R* from West Gmc. **izud(e)* etc., was transferred onto the 2nd. sing. **ist* (compare with the above). Because of the unusual "Ablaut" in a 2nd. sing. **ert* with the preterit-present -t, **ert* was transformed into **art*, in analogy to this class of verbs. Starting out from the 2nd. sing., the -a was transferred into further persons. Unlike in West Gmc., the 3rd. sing. *est* (*e* comes from the pl. in accordance with known phonetic laws) was, in North Gmc., possibly changed first, parallel to the preterit-presents, that is, to a form without an ending. As a result of this, the 2nd. sing. *es* coincided with the 3rd. sing. *es*. This could have been the basis for the general use of the 2nd. sing. also as a 3rd. sing. in North Gmc.
2. Together with the accentuation of the reduplicative syllable in *skt*.

dādhami etc., the proto-Gmc. verb **do-* demonstrates an IE o-type reduplicated athematic root-present tense **dʰédʰoh₁-*. Regular reflexes of the (inj.) present with retained reduplicative syllable are to be found in OS 2nd. sing. *dedos*, pl. *dedun*. The verb 'to do' also plays a role in the formation of the weak preterite tense, which can be explained by taking the compound theory as a basis. It is a matter of a paraphrase in colloquial or childrens' speech using the verb 'to do', pre-*proto-Gmc.* **solpā dʰédʰom* 'I provided with ointment' comparable to skt. constructions like *śūlā kuryāt* 'he may roast on a spit'. With respect to its way of declension, the word **solpā* (instrumental) corresponds exactly to the OHG dative *gibu*, OS *gifu* < *proto-Gmc.* **gebō*. The reduplicative syllable must have been haplogically lost in the *proto-Gmc.* compound **salbōdedōm*. The dental in this formation **salbōdōm* corresponded to that of the verbal adjective **salbōdaz*. Following this there arose a model enlarged verbal root + dental of the verbal adjective + ending **om* etc. for the formation of the weak preterite tense. Because of the homonymy of the two originally phonetically differing dentals, only the reflexes of the dental pertaining to the verbal adjective were decisive in some cases in the formation of the weak preterites, particularly in the case of the preterite presents. The endings of the weak preterite tense are partly different from those of the independent verb 'to do'. The endings **om*, **ez*, **ed* in the weak preterite tense in *proto-Gmc.* can be most easily explained on the assumption that the **os*, **ot* of the 2nd. and 3rd. sing. **dʰédʰos*, **dʰédʰot* with regard to the vowel-coloring were assimilated to the endings **es* and **et* of the thematic inj. present, at the same time as the inj. present **solpājom*, **solpājes*, **solpājet* coexisted with the paraphrasal formations **solpā dʰédʰom*, **dʰédʰos*, **dʰédʰot*. Those formations, which appear with a long **e* in the reduplicative syllable, i.e. in the weak preterite, Go. *-dedum* etc., and in the independent word 'to do', OHG *tātum* etc. probably first arose analogously in the individual Gmc. languages. Supporting this view is the form *dedum* in the Alemannic runic inscription on the bronze case from Schretzheim from the second half of the 6th century.

O. Zur Beantwortung der Frage, ob das Germ. einen Beitrag zur Rekonstruktion des Uridg. zu leisten vermag, liegt es nahe, solche sprachlichen Einheiten heranzuziehen, deren Altertümlichkeit offensichtlich ist, weil sie in morphologischer Hinsicht von der Norm abweichen. So stößt man innerhalb der Konjugation der agerm. Sprachen auf eine kleine

Gruppe von Verben, die als Reste der *mi*-Konjugation bezeichnet werden. In der ahd. Grammatik von BRAUNE/EGGERS 1975, § 378 wird hier als erstes das Verb 'sein' genannt. Elemente der uridg. Flexion dieses Wortes sind ja bis in unsere gegenwärtige Sprache fortgesetzt. Bekanntlich gehören die uridg. Vorformen der 3. Sg. *ist* und der 3. Pl. *sind*, die dem heutigen Sprachverwender vollkommen unregelmäßig erscheinen¹, einem im Uridg. regulär flektierenden Paradigma an. Von den übrigen athematisch gebildeten Verben ist das Verb *tuon* 'tun' am interessantesten.

1.1. Das uridg. Verb 'sein' kennt man aufgrund der Reflexe in den idg. Einzelsprachen recht genau.² Es handelt sich um ein Wurzelprä.s., das innerhalb seiner Klasse keine Sonderstellung einnimmt.

Im Got. und Ahd. entspricht die 3. Sg. *ist* unmittelbar dem uridg. **h₁esti*. In gleicher Weise ist die 3. Pl. got. *sind*, ahd. *sint* von uridg. Alter. Bemerkenswert ist, daß die noch im Nhd. erhaltene Lautung *sind* zusammen mit griech. εἶσι die *e*-Stufe in der uridg. Endung beweist.³

Die von der uridg. Akzentuierung in **h₁énti* abweichende Lautform urgerm. **sendi* erklärt sich durch die Annahme, daß hier im Schwachton die Sonorisierung gemäß dem Vernerischen Gesetz eingetreten ist.⁴ Eintritt des Vernerischen Gesetzes unter der Bedingung des Schwachtons zeigt auch die Vorform der 1. Sg. got. *im*, der von dem später zu erklärenden *b*-Anlaut abgesehen, ahd. und afries. *bim* entsprechen. Vorausgeht bekanntlich ein urgerm. **ezmi*.⁵ Für die 2. Sg. got. *is* ist eine Vorform vorurgerm. **es-si* mit restituiertem **s*⁶ gegenüber uridg. **h₁é-si*⁷ am wahrscheinlichsten.⁸

1.2. Die got. Pl.-Formen 1. *sijum*, 2. *sijuþ* weichen von den für das Uridg. rekonstruierbaren Formen **h₁s-més*, **h₁s-més*, **h₁s-th₂á* ab. Zur Erklärung des *u*-Vokals in der Endung

ist die SIEVERSsche Variante mit * η , also die 1. Pl. * h_1s- η és, heranzuziehen. Im Urgerm. entsteht aus * $-\eta$ és ein *-*umez*.⁹ Der Ansatz einer SIEVERSschen Variante für eine mit **sm-* anlautende Lautgruppe beim Verb 'sein' findet im Germ. selbst dadurch eine Stütze, daß auch im Falle von **sí-*, also auch hier in einer Lautgruppe *s* + Resonant, mit einer solchen Variante im Vorurerm. zu rechnen ist, wie die Opt.-Formen got. *sijau*, *sijais* usw. < uridg. * h_1s- *ixém* usw. deutlich machen.

Weil von allen germ. Sprachen allein die got. Pl.-Formen 1. *sijum*, 2. *sijub* den vom Uridg. zu erwartenden *s*-Anlaut zeigen, ist nach J. SCHMIDT 1881, 598, JELLINEK 1926, 162 u.a.¹⁰ das anlautende *s-* hier urgerm. Ist diese Auffassung richtig, so hat sich uridg. * h_1s- η és unmittelbar zu urgerm. **sumez* entwickelt. Der Bestandteil *-*umez* konnte mit der lautlich gleichsetzbaren Endung der Präteritopräsentien in Zusammenhang gebracht werden¹¹, denn diese Verben bezeichnen ebenso wie das Verb 'sein' einen Zustand.¹² Nach dem Vorbild der Präteritopräsentien ist dann zu einer 1. Pl. **sume* eine 2. Pl. **sude* gebildet worden.¹³ Schließlich hat man frühgot. **sum*, **sup* unter dem Einfluß der *i*-haltigen Formen im Paradigma von 'sein' zu *sijum*, *sijub* umgestaltet.

Aus anderen germ. Sprachen ergeben sich jedoch für die 1., 2. Pl. die Vorformen **ezume*, **ezude*, und zwar aus ahd. -*irum*, -*irut* in *birum*, *birut*¹⁴ und normalan. *erom*, *erob*. Da im Nordgerm. im Gegensatz zum Ahd. keine Hebung von **e* zu **i* vor **u* nachweisbar ist, aber im Agut., einem aschwed. Dialekt, ein *iru* erscheint, hat man anzunehmen, daß **ezume*, **ezude* und wohl auch die *e*-haltigen Sg.-Formen **ezmi*, **essi*, **esti* im Schwachton zu **izume*, **izude*, **izmi*, **issi*, **isti* geworden sind.¹⁵ Der unterschiedliche Vokal in der 1. Silbe von ahd. *birum*, agut. *iru* gegenüber normalan. *erom* hat sei-

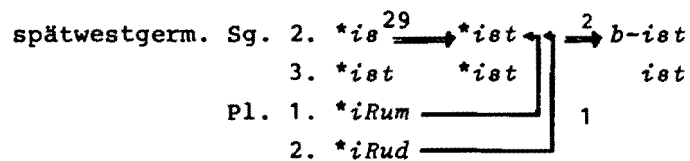
ne Ursache darin, daß außerhalb des Agut. im Nordgerm. Senkung dieses **i* zu **e* vor Runen-*R*¹⁶ eingetreten ist.¹⁷

Entweder sind die für got. *sijum*, *sijub* postulierten **sume*, **sude* oder die sich aus dem Nord- und Westgerm. ergebenden **ezume*, **ezude* die gemeinsamen urgerm. Vorformen. Für eine bereits im Urgerm. vorhandene 1., 2. Pl. **ezume*, **ezude* scheinen mir parallele Bildungen vor allem aus dem Lat. und Baltoslav. zu sprechen¹⁸, wo in den Pl. des Verbs 'sein' ebenso das *e-* des Sg. eingeführt ist.¹⁹ Man hat so wohl auch für das Got. eine 1., 2. Pl. **ezume*, **ezude* vorauszusetzen²⁰, deren Kontinuanten analogisch nach den im selben Paradigma stehenden Formen mit *s*-Anlaut umgestaltet²¹ worden sind.²²

1.3. Mit Ausnahme des -*t* in der 2. Sg. und dem *b*-Anlaut in den 1., 2. Personen entspricht das gemeinhd. Paradigma *bim*, *bist*, *ist*, *birum*, *birut*, *sint* dem für das Urgerm. erschlossenen Paradigma. Von diesen Formen kommt der 2. Sg. *bist* eine Schlüsselstellung zu. Möglicherweise ist sie der Ausgangspunkt für die Übertragung des *b*-Anlauts. Da die 2. Sg. *bist* das *t* schon in den ältesten Quellen aufweist, die sonst die 2. Sg. nur auf -*s* haben, also *nimis*, *habēs*, faßt man das selten auftretende *bis*²³ ohne *t* wohl zu Recht als falsche Auflösung von *bistu* in *bis thu*²⁴ auf. Es spricht daher nichts gegen die Annahme, daß das -*t* in der 2. Sg. *bist* etwas Altes darstellt.²⁵ Nun sind für das Westgerm. eine 1., 2. Pl. **izum(e)*, **izud(e)* anzusetzen, die nach ihrer Form als Präteritopräsentien aufgefaßt werden konnten.²⁶ Es liegt nahe, daß auch in den Sg. Endungen dieser Verben eingeführt wurden. Die für die Präteritopräsentien charakteristische Endung im Sg. ist das *-*t* der 2. Sg., das sich im Westgerm. von der Endung *-*i* im Prät. der st. Verben abhebt; vgl. ahd. *maht* 'du kannst' gegenüber *wāri* 'du warst'. Dagegen stimmen die 1. und 3. Sg. beider Verbgruppen in

ihrer Endungslosigkeit überein. Das *-t* in der 2. Sg. ahd. *bist* dürfte demnach von den Präteritopräsentien stammen.²⁷

Neben dem auslautenden *-t* in der 2. Sg. stellt auch das anlautende *b-* eine Neuerung gegenüber got. *is* dar. Nimmt man an, daß der *b-*Anlaut früher als das auslautende *-t* angetreten ist, so kann das Aufkommen des *b-* nicht genügend begründet werden (s. Anm. 31). Anders verhält es sich, wenn man den Antritt des *-t* für älter hält. Allerdings hätte man dann mit der folgenden wohl etwas merkwürdigen Entwicklung zu rechnen: Nachdem die für die Präteritopräsentien typische Sg.-Endung **-t* auf die 2. Sg. *is* übertragen worden war²⁸, entstand ein Dilemma, weil die 2. Sg. **ist* von der 3. Sg. *ist* (nach dem Wandel von **isti* > **ist*) nicht mehr zu unterscheiden war. Eine Differenzierung dieser beiden Verbalformen erwies sich als notwendig, die, wie ahd. *bist* zeigt, durch die Einführung des anlautenden *b-* in der 2. Sg. erreicht wurde:



Im Frühahd. hätte man also zunächst eine Homonymie herbeigeführt, dann aber wieder beseitigt.³⁰ Eine solche Annahme ist nicht ganz so unwahrscheinlich, wie sie zunächst erscheint. Ein Zusammenfall der 2. und 3. Sg. begegnet ja auch im Nordgerm.; er wurde dort offenbar geduldet. Dagegen müßte im Westgerm. der Gleichklang als störend empfunden worden sein.³¹

1.4. Der *b-*Anlaut ist von einem Paradigma bezogen, das auf der Wurzel uridg. **bh₂eh₂-* 'werden' beruht³²; dieses stand im Westgerm. neben den Kontinuanten von urgerm. **izmi*,

**issi* usw. Die Formen mit *b-*Anlaut bilden in den ae. Dialekten ein mehr oder weniger vollständiges, jedenfalls autonomes Paradigma. Der Ind. Präs. ist in allen Dialekten vertreten: Er lautet z.B. im Nordh. Sg. *bīom*, *bist*, *bið*, Pl. *biað*.³³ Im folgenden geht es um die Erklärung des *i-*Lautes. Da im Nordh. *īo* und *ēo* nicht wie in anderen ae. Dialekten zusammengefallen sind, kann die 1. Sg. nur auf ein **biu* zurückgehen, das, wie unten (1.5) gezeigt wird, analogisch nach der 1. Sg. des *im-*Paradigmas mit *-m* versehen wurde.³⁴ **biu* hat man von einer Vorform **bh₂eyō* hergeleitet und mit der Stammbildung von ai. *bhāvāmi* verglichen.³⁵ Doch ergibt ein **bh₂eyō* nicht frühae. **biu*, da sich im Ae. anders als im Ahd. und As. keine Hebung von **e* zu **i* vor **u* nachweisen läßt. Das Paradigma frühae. **biu* usw. ist vielmehr, wie man schon früher angenommen hat, mit lat. *fīerī* 'werden', air. > *bliuu* (< /'b'i:u/, > *bliu* < 'ich pflege zu sein'³⁶ und bestimmten baltoslav. Formen wie altlit. *biti* 'er war'³⁷ zu verbinden. Wie THURNEYSEN 1879, 22f., 1884, 281 Anm. 3 ausgeführt hat, liegt dem lat. *fīerī* und dem air. *bliuu* ein von der Aoristwurzel **bh₂uh₂-* aus neugebildeter Präsensstamm **bh₂ū-īō* zugrunde.³⁸ Aus weiteren Beispielen des Lat. geht hervor, daß **ū* vor **ī* zu **ī* geworden ist³⁹; so kann man lat. *pīus* zu ai. *punāti* 'reingt', lat. *inciāns* 'trächtig' zu griech. *ἐγκυος* 'schwanger' und lat. *suffīre* 'räuchern' zu lat. *fūmus* stellen.

Nimmt man an, daß eine entsprechende Lautentwicklung auch im Germanischen eingetreten ist⁴⁰, so kann nordh. *bīom*, *bist* usw. auf ein Paradigma urgerm. **bīið*⁴¹, **bīizi*, **bīidi*⁴² usw. zurückgeführt werden.⁴³ Mit dem Schwund von **ī* vor dem aus **j* entwickelten **u* und vor **a* im Westgerm. ergeben sich die für die nordh. 1. Sg. *bīom* postulierte Vorform **biu* und der Pl. *bīaði*. Nach Ausweis des kurzen *i* in der ae. 2., 3. Sg. *bist*, *bið*⁴⁴ ist das hier eigentlich zu

erwartende lange *ī gekürzt worden, und zwar analogisch nach dem kurzen *i in den Endungen der st. Verben oder in schwachtoniger Stellung.⁴⁵ Das spätwestgerm. Paradigma lautete jedenfalls *biu, *bis, *biþ/d, *biqm, *biþ/d, *bīanþ.

1.5. Wenn man nun die Ausbildung der ahd. Formen von 'sein' weiter verfolgt, so wurde (1.3) bemerkt, daß möglicherweise eine mit dem -t der Präteritopräsentien versehene 2. Sg. *ist wegen des Zusammenfalls mit der 3. Sg. ist den Anlaß für eine Umbildung gegeben hat. Von den Formen des eben für das Westgerm. aufgestellten biu-Paradigmas kam die 2. Sg. *bis der 2. Sg. *ist des im-Paradigmas lautlich am nächsten, weshalb eine gegenseitige Beeinflussung dieser Formen stattfand. So wurde die 2. Sg. *ist des im-Paradigmas analogisch nach *bis zu bist und die 2. Sg. *bis des biu-Paradigmas analogisch nach *ist zu bist⁴⁶ umgebildet. Somit ergeben sich für die 1., 2., 3. Sg. beim im-Paradigma *im, bist, ist und beim biu-Paradigma *biu, bist, biþ/d. Darauf wurden die Formen der 1. Sg. einander angeglichen, und es kam zu bim, bist, ist beim ehemaligen im-Paradigma und zu *bium⁴⁷, bist, biþ/d beim biu-Paradigma. Im Ahd. wurde der b-Anlaut dann auch auf die entsprechenden Pl.-Formen übertragen, also birum, birut.

Mit Ausnahme der as. 1. Sg. bium gilt im As. und Afries.⁴⁸ im wesentlichen das für das Ahd. angenommene Paradigma. Im As. muß die 3. Sg. is in Beziehung zur 2. Sg. bist gesetzt werden. Nach dem bei den Präteritopräsentien herrschenden Endungssatz, bei dem in der 2. Sg. -t und in der 3. Sg. ∅ gilt, entstand ein Nebeneinander von bist und is.⁴⁹ Im Pl. weist die Endung -un der Nebenform sindun darauf hin, daß in der Vorstufe des As. ebenso die für das Urgerm. angesetzten Pl.-Formen *izume, *izude, *sindi vorhanden waren.⁵⁰ Der Einheitsplural dürfte ja nicht uringwäonisch, sondern erst einzelsprachlich entwickelt worden

sein; vgl.

| | as. | afries. | ahd. | spätwestgerm. | nordh. |
|-------|-------------|---------|-------------|-------------------------|----------------|
| Sg.1. | bium | bim | bim ← *im | *im | *biu ⇒ bīom |
| 2. | bist | *bist | bist ← *ist | *ist | *bis ⇒ bist |
| 3. | is ↓ | is ↓ | ist usw. | *ist | *biþ/d usw. |
| Pl. | sindun send | | | *iRum *iRud *sind | bið usw. |

1.6. Was die semantische Seite der wechselseitigen Beeinflussung des biu- und des im-Paradigmas anbelangt, so ist festzuhalten, daß im Ae. ein Bedeutungsunterschied klar faßbar ist. Die Kontinuante des im-Paradigmas bezeichnet in dieser Sprache einen gegenwärtigen Zustand, ohne daß eine Dauer in die Zukunft hinein zum Ausdruck kommt, z.B. Phoenix 7 *wliting is se wong* 'Das Gefilde ist schön'. Dagegen wird *bēon* zur Bezeichnung der Zukunft gebraucht, z.B. Beo 660 *ne bið þe wilna gad* 'du wirst keinen Mangel an Schätzen haben'. Auch bei wiederholten Tätigkeiten oder Vorgängen, die in die Zukunft hineinreichen, steht *bēon*. So gilt folgende Aussage für alle zukünftigen, gegenwärtigen und auch vergangenen Flüge, die der Vogel Phönix unternimmt: Phoenix 185f. *biþ storma gehwylc aswefed* 'jeder Sturm wird stets beigelegt'. An diese Gebrauchsweise schließt sich die Verwendung von *bēon* in allgemeinen Sätzen an, Beo 1940 *ne bið swylc cwenlic þeaw idese to efnanne* 'nicht ist solches ein einer Königin anstehender Brauch, für die hohe Frau zu üben'.⁵¹ Die Verwendung des von Haus aus auf die Zukunft weisenden *bēon* als 'sein' in außerzeitlichen Begebenheiten beruht auf der Vorstellung, daß Allgemeingültiges auch in der Zukunft Bestand hat. Dadurch, daß aber das biu-Paradigma 'sein' bedeuten kann, ergibt sich ein se-

mantischer Berührungspunkt mit dem *im*-Paradigma, und einer gegenseitigen Beeinflussung der beiden Paradigmen stand von der Bedeutung her nichts im Wege.

Die übrigen Bedeutungen des *biu*-Paradigmas aber wurden in den Vorstufen des Ahd. wie auch des As. und des Afries. ausgeschieden; für die Bedeutung 'sein' standen so zwei verschiedene Paradigmen bereit. Nun kommt die vielfach beobachtete Tatsache zum Tragen, daß gleichwertige Formen in der Sprache im allgemeinen nicht auf die Dauer beibehalten werden: Die eine der Formen geht unter oder beide Formen werden in ihrer Bedeutung differenziert⁵², oder es tritt, wie in unserem Fall, eine Kontamination der beiden Paradigmen ein.

1.7. Innerhalb der westgerm. Sprachen bleibt noch die Kontinuante des *b*-losen *im*-Paradigmas im Ae. zu besprechen. Bei der ae. Flexion fällt auf, daß wie bei ne. *I am, you are, he is, they are* Lautungen mit Wurzelvokal *a*- neben solchen auf *i*- stehen: Nordh. Sg. 1. *am*, 2. *arð*, 3. *is*, Einheitsplural *arun* neben *sint* und *sindun*.⁵³

Das *a*- kann vom Ablaut der uridg. Wurzel **h₁es-* 'sein' aus nicht erklärt werden.⁵⁴ J. SCHMIDT 1881, 595, KLUGE 1913, 163⁵⁵ und in neuerer Zeit z.B. COWGILL 1960, 488f. setzen daher beim germ. Verb 'sein' neben den Wurzeln **h₁es-* und **b^h₂eh₂-* eine dritte Wurzel **h₃or-* 'sich erheben, entstehen' voraus. Auch im Aschwed. finden sich beim Verb 'sein' Formen mit *a*-Vokal, z.B. eine 3. Pl. *aru*.⁵⁶ Diese Formen lassen sich ohne weiteres mit awn. *erom* usw., also *e*-haltigen Bildungen beim Verb 'sein', vereinbaren, da im Aschwed. ein *a* im Schwachton aus *** entsteht, wie die Relativpartikel *ar* neben *ær* zeigt.⁵⁷ Dagegen ist im Ae. bei *a* keine schwachtonige Entwicklung aus *e* nachweisbar.

Wegen der lautlichen Übereinstimmung von aschwed. *aru* und nordh. *arun* sollte aber trotzdem versucht werden, auch

die *a*-haltigen ae. Formen mit der Wurzel uridg. **h₁es-* zu verbinden. Vielleicht gelingt es auf morphologischer Ebene.

Fragt man sich zunächst, was die 1., 2. Pl. urgerm. **izume*, **izude* im Ae. ergeben hätten, so spricht einiges dafür, daß hier wie im größten Teil des An. Senkung des **i* zu **e* vor rhotazisiertem **z* eingetreten ist.⁵⁸ Für das Frühae. ergibt sich damit ein Paradigma **im*, **is*, **ist*, **erum*, **erup*, **sind*. Nun ist wohl, vergleichbar der Entwicklung im sonstigen Westgerm., analogisch nach den Pl.-Formen **erum*, **erup*, die ja mit den Präteritopräsentien in Zusammenhang gebracht werden konnten, die 2. Sg. mit **t* gebildet worden.⁵⁹ Entsprechend der für die Vorstufen des Ahd., As. und Afries. vermuteten Situation entstand aufgrund des Zusammenfalls der 2., 3. Sg. in **ist* das Bedürfnis, diese Formen zu unterscheiden (siehe 1.3, 1.5). So könnte analogisch nach der 2. Pl. **erup* die Lautung **er-* auf die 2. Sg. übertragen worden sein⁶⁰, und zwar in einer Zeit, als die Kontinuante von urgerm. **z* längst zu *r* geworden war; zur Übereinstimmung der Ablautstufen im Sg. und Pl. vgl. das Präteritopräs. ae. *mæg*, *magon*, älter **mægon*. Die gleiche Umbildung wie möglicherweise im Ahd. usw. war im Ae. nicht durchführbar, da ja das *biu*-Paradigma im Ind. hier vollständig erhalten geblieben ist.⁶¹ Auffallenderweise sind nur im Ae., wo dieses *biu*-Paradigma unversehrt auftritt, nicht lautgesetzlich aus **e* herleitbare *a*-Lautungen beim Verb 'sein' belegt. Die Existenz des *biu*-Paradigmas im Ae. mag so die Ursache für den *a*-Vokal in nordh. *am*, *arð* usw. sein. Nun steht das *biu*-Paradigma bedeutungsmäßig in Opposition zur Kontinuante des *im*-Paradigmas. Wie bemerkt, bezeichnet dieses letztere Paradigma einen gegenwärtigen oder einen allgemeinen Zustand, dessen Dauer für die Art der Aussage belanglos ist; dagegen bezieht sich das *biu*-Paradigma auf die Zukunft oder auf Außerzeitliches.

Um den Bedeutungsgegensatz durch formale Mittel zu unterstreichen, könnte analogisch nach der Verbgruppe, die eine 2. Sg. auf *-t* hat und einen präsentischen Zustand bezeichnet, nämlich nach den Präteritopräsentien, die nach der Wurzelstruktur Konsonant-Vokal-*r* zu erwartende Ablautstufe **a* auf die 2. Sg. **ert* übertragen worden sein.⁶²

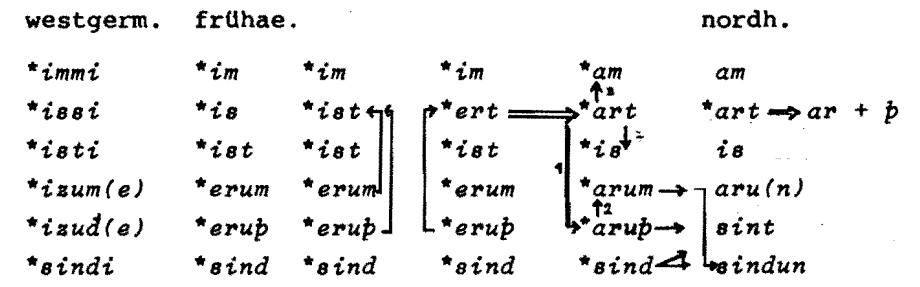
Daß Ablautentgleisungen nach den Ablautstufen der Präteritopräsentien im Ae. auch sonst begegnen, zeigt das Prät. *dyde* 'tat', das sich nach dem Ablaut des Konj. Prät. *scylde* 'sollte' ausgerichtet haben dürfte.⁶³ Der Grund für die Angleichung liegt hier wohl in der Verwendung dieser Verben als Proverben.⁶⁴ Auffallend häufig erscheinen beide Verben anstelle von Vollverben in mit *swá* 'wie' eingeleiteten indikativischen und konjunktivischen Vergleichssätzen. *dyde* dürfte so eine aus konjunktivischen Vergleichssätzen verallgemeinerte Lautung darstellen.⁶⁵

Verfolgt man die Entwicklung des *a*-haltigen 'sein'-Paradigmas im Ae. weiter, so müßte von der 2. Sg. **art* aus das **a* zunächst in die 2. Pl. **erup* und dann in die 1. Pl. **erum* eingedrungen sein und schließlich auf die 1. Sg. **im* übergegriffen haben; mit einem ursprünglichen Wurzelvokal *a* im Sg. und Pl. vgl. wiederum ae. *mag, magon*. Als letztes wurde in dem Paradigma frühae. **am, *art, *ist, *arum, *arup, *sind* die 3. Sg. **ist* auf die für das as. *is* beschriebene Weise endungslos, also analogisch nach den Präteritopräsentien gebildet. Durch die erst einzelsprachliche Ausbildung des Einheitsplurals wurden verschiedene Formen verallgemeinert, so z.B. im Nordh. *arun, sindun* mit analogischem *-un* und *sint*, dessen *-t* wohl durch den Antritt eines *-þ* von der 2. Pl. *aruð*⁶⁶ verursacht ist.

Nun stellt sich aber der analogischen Erklärung des *a*- in nordh. *am* usw. noch ein Hindernis entgegen, nämlich das auslautende *-þ* in der 2. Sg. nordh. *arð, merc. earð*.

Das *-þ* betrachtet man als die allein bei diesem Wort erhaltene lautgesetzliche Kontinuante der uridg. Perf.-Endung **-th₂a*⁶⁷, während sonst das hinter *h, f* entstandene *-t* verallgemeinert ist. Wenn das *-þ* bei der angl. 2. Sg. nicht als sekundär für *-t* erklärt werden kann, sind die *a*-Formen beim ae. Verb 'sein' vielleicht wirklich ein nur im Ae. bewahrtes Relikt und womöglich doch ein versprengter Abkömmling der Wurzel uridg. **h₃or-* 'entstehen'.

Doch weist nordh. *arþu* 'bist du' darauf hin, daß das *þ* von dem angehängten Pron. *þū* stammt. Das ursprüngliche *-t*, das bei der ws., Kent. und zum Teil auch angl. 2. Sg. *ear_t* erhalten ist, wurde fälschlich durch das *-þ* von *þū*⁶⁸ restituiert.⁶⁹ Für diese Erklärung spricht die *t*-lose, aber Brechung aufweisende 2. Sg. merc. *ear*, da diese Form deutlich macht, daß *earþ* in *ear + þ* von *þū* zerlegt wurde; vgl.



1.8. Was das nordgerm. Paradigma von 'sein' anbelangt, so wurde zu den Kontinuanten der urgerm. Pl.-Formen *erom, erod* analogisch eine 3. Pl. *ero* gebildet. Als nächstes wurde wie bei allen starken Verben das *e* auch auf den Sg. übertragen.⁷⁰ Nun erscheint im späteren Runennord. eine 3. Sg. */es/*⁷¹, der an. *es* entspricht. In der 2. Sg. findet sich neben *est* mit dem *t* der Präteritopräsentien eine alte Nebenform *es*, die man mit got. *is* in Verbindung bringt.⁷²

Entspricht die 2. Sg. an. *es*, von dem *e* abgesehen, tatsächlich dem got. *is*, so könnte die spätrunnennord. 3. Sg. /*es*/ darauf hindeuten, daß im Nordgerm. - anders als im Westgerm. - zuerst die 3. Sg. **est* analogisch nach den Präteritopräsentien endungslos, d.h. ohne -*t*, gebildet wurde. Daß das An. nicht in der gleichen Weise wie das Westgerm. verfahren wäre, hätte seine Ursache vielleicht darin, daß im Nordgerm. die Endung der 2. Sg. der Präteritopräsentien mit der des Prät. der st. Verben übereinstimmt, also keine Besonderheit darstellt.

| nordgerm. | frühan. | normalan. |
|------------------|-----------------|--|
| * <i>immi</i> | * <i>im</i> → | $ \begin{array}{l} *em \\ \left. \begin{array}{l} \rightarrow es \xrightarrow{4} est \\ \rightarrow es \leftarrow \leftarrow 3 \\ \rightarrow erom \\ \rightarrow ero\delta \\ \rightarrow ero \end{array} \right\} 1 \end{array} $ |
| * <i>issi</i> | * <i>is</i> → | |
| * <i>isti</i> | * <i>ist</i> → | |
| * <i>izum(e)</i> | * <i>iRum</i> > | |
| * <i>izud(e)</i> | * <i>iRuþ</i> > | |
| * <i>sindi</i> | * <i>sind</i> | |

Eine neben der 2. Sg. *es*⁷³ bestehende 3. Sg. *es* könnte so der Ausgangspunkt für die Verwendung der 2. Sg. auch als 3. Sg. gewesen sein⁷⁴, wie es seit spätrunnennord. Zeit bezeugt⁷⁵ ist.⁷⁶

1.9. Neben anderen grammatischen Kategorien wird bei 'sein' das Prät. vom Verb **yesa-* 'sein, bleiben' gebildet. Nun sind Suppletionsformen beim Paradigma von 'sein' uridg. Alters. Im Germanischen gibt es aber möglicherweise lautliche Gründe für den Ersatz. Setzen wir den Fall, daß es im Urgerm. wie bei **eta-* 'essen', Pl. Prät. **stum* so auch ein von der Wurzel uridg. **h₁es-* gebildetes Prät. gegeben hätte. Die 1., 2. Pl. **ēzume*, **ēzude* hätte sich von dem Präs. **ezume*, **ezude* nur hinsichtlich der Quantität des

Wurzelvokals unterschieden. Die Opposition Präs.-Prät. wäre also formal nicht sehr deutlich gewesen. Da aber das von der Wurzel uridg. *h₂ues-* 'bleiben' gebildete Prät. urgerm. **ūēzum* dem vermuteten Prät. **ēzum* nicht nur bedeutungsmäßig, sondern auch lautlich nahe stand, wurde das deutlichere **ūēzum* dem Verb 'sein' als Prät. zugeordnet.⁷⁷

2.1. Das von der Wurzel uridg. **d^heh₁-* gebildete Verb 'tun' ist als selbständiges Wort nur im Westgerm. bezeugt. Der Ind. Präs. lautet gemeinhd. *tuon*, *tuos*, *tuot*, *tuomēs*, *tuot*, *tuont*.⁷⁸ Wie aus der entsprechenden ai. Bildung hervorgeht, liegt hier ein reduplizierter athematischer Präsensstamm zugrunde, ved. Sg. 1. *dādhāmi*, 3. *dādhāti*, Pl. 3. *dādhati*. Auffallenderweise befindet sich der Akzent in den Formen mit vollstufiger Wurzel und in der 3. Pl. auf der Reduplikationssilbe. Die Wurzelsilbe war also unbetont. Dazu stimmt die *o*-stufige Wurzelform des germ. Verbs. Das Germ. erweist so für das Uridg. einen Sg. **d^hēd^hoh₁-mi* usw.⁷⁹ Wegen griech. τίνου setzte man bisher zumeist ein *e*-stufiges uridg. **d^hed^héh₁-mi*⁸⁰ voraus. Doch ist das -*e*- in der Wurzelsilbe wie auch das -*i*- in der Reduplikationssilbe von griech. τίνου eine Neuerung.⁸¹ Die im Pl. reguläre schwundstufige Wurzelform wurde im Germ. durch die Vollstufe des Sg.⁸² ersetzt.⁸³ Die Reduplikationssilbe ist dabei aufgegeben worden.⁸⁴

2.2. Im Ind. Prät. finden sich im Ahd. die Formen *teta*, *tāti*, *teta*, *tätum*, *tätut*, *tätun*. Das As. besitzt im Sg. entsprechende Formen⁸⁵, doch erscheint hier in der 2. Sg. auch *dedos*. Im Pl. tritt neben *dādun* ein *dedun*⁸⁶ auf. Ausser dem wohl analogisch nach *scylde* umgebildeten Prät. *dyde* (s.1.7.) zeigt sich im Ahgl. *dede*, *dedun* mit unbestimmter Quantität des *e*.⁸⁷ Der Pl. kann so entweder as.

dedun oder ahd. *tatum* gleich sein. Dagegen machen die nfries. Dialekte für afries. Sg. *dēde*, Pl. *dēden* ein langes \bar{e} in der ursprünglichen Reduplikationssilbe wahrscheinlich.⁸⁸

Zur Bezeichnung der Vergangenheit beim Verb 'tun' im Germ. wären von den idg. Einzelsprachen her drei Tempora möglich, der Aor., das Perf. und das Imperf.; vgl. ai. *adhāt*, *dadhāu*, *dadadhāt*. Aus den Sprachen, die das Augment aufgegeben haben, kämen der Inj.Präs. und der Inj.Aor. hinzu; vgl. zur Form ai. *dadhāt* und *dhāt*. Von diesen Bildungen ist für das Prät. des germ. Verbs ein zu dem Präs. **dhēd^hoh₁-mi* gehöriges Imperf. **ē-dhēd^hōm* bzw. ein Inj.Präs. **dhēd^hōm* - im folgenden wird bei Formen nur mehr der Inj. genannt - am wahrscheinlichsten.⁸⁹ Das machen die Reduplikationssilbe und die Endung *-un* in der 3.Pl. as. *dedun* deutlich.⁹⁰ Diese Endung geht auf die allein bei reduplizierten athematischen Präsensstämmen reguläre Endung uridg. **-yt*⁹¹ zurück; vgl. aav. *dadaṭ* 'sie setzten'⁹² gegenüber der geneuerten Endung in ai. *dadadhur*.⁹³

Eine weitere Endung, die sich von einem Inj.Präs. als Vorform des Prät. von 'tun' her erklären läßt, ist das *-s* der 2.Sg. as. *dedos*, das im Westgerm. analogisch nach der 2.Sg.Präs. auf *-s* an die Stelle des lautgesetzlichen urgerm. **-z*⁹⁴ getreten ist; vgl. die 2.Sg.Inj.Präs. uridg. **dhēd^hoh₁-s*.⁹⁵ Würde man dagegen ein Perf.⁹⁶ voraussetzen, so stünde eine solche Form außerhalb des Systems der st. Verben; denn bei den Kontinuanten von Perfekta ist im Westgerm. eine von der Ablautstufe des Pl. gebildete Form mit der Endung *-i* in der 2.Sg. zu erwarten. Nicht nur für das Präs., sondern auch für das Prät. von 'tun' ist somit von einem reduplizierten athematischen Präsensstamm auszugehen. Gegenüber dem Präs. wurde im Prät. die Reduplikationssilbe beibehalten. In diesem Paradigma hat man also die Reduplikationssilbe zum Ausdruck der Vergangenheit genutzt.

Neben den Lautungen mit kurzem **e* in der Reduplikationssilbe finden sich solche, die auf ein langes \bar{e} weisen, Pl. ahd. *tatum* usw. Wie im Westgerm. bei den st. Verben üblich, findet sich im Ahd. und As. eine mit der Ablautstufe des Pl. übereinstimmende 2.Sg. auf *-i*, ahd. *tāti*, as. *dādi*.⁹⁷ Die Formen mit Langvokal in der ursprünglichen Reduplikationssilbe wie auch die Endungen im Sg.Prät. von 'tun' können erst näher betrachtet werden, wenn die Entstehung des schw. Prät. im Germ. besprochen ist, wozu jetzt übergegangen wird.

2.3. Hinsichtlich der Ausbildung der germ. schw. Präterita steht die Kompositionstheorie, die eine Umschreibung mit dem Verb 'tun' voraussetzt, neben anderen Theorien, nach denen eine solche Erklärung abzulehnen ist. Die Kompositionstheorie ist die ältere Theorie. Sie wurde von FRANZ BOPP, Über das Konjugationssystem der Sanskritsprache, 1816 begründet. Weitere prominente Vertreter dieser Theorie waren in älterer Zeit J. GRIMM 1819, SCHERER 1868, KLUGE 1879, LOEWE 1894. Auch die folgende Auffassung über die Entstehung des schw. Prät., die im wesentlichen K. HOFFMANN im Unterricht vertritt und die ganz ähnlich bereits BETHGE 1900, 367ff.⁹⁸ geäußert hat, geht von der Kompositionstheorie aus. Von sekundären Präsensstämmen, also z.B. Denominativen und Kausativen, war in der Grundsprache bekanntlich keine Perf.-Bildung möglich. Ein Aor. konnte einzelsprachlich nur dem Kausativ zugeordnet werden.⁹⁹ Dagegen war ein Imperf. bzw. Inj.Präs. von allen sekundären Präsensstämmen bildbar. Im Vorurgerm. dürfte also dem Imperf. bzw. Inj.Präs. zur Bezeichnung der Vergangenheit bei sekundären Präsensstämmen eine bedeutende Rolle zugekommen sein. Dagegen hat sich bei den primären Präsensstämmen von den Vergangenheitstempora das Perf. durchgesetzt. Da das Perf.

eine aus dem Uridg. ererbte Bildweise fortsetzt, die Präteritalbildung der sekundären Präsensstämme, das schw. Prät., aber eine Neubildung darstellt, standen sich also im Vorurgerm. bei primären Präsensstämmen das Perf. und bei sekundären Präsensstämmen das Imperf. bzw. der Inj.Präs. als Vergangenheitstempora gegenüber.

Nun besteht zwischen einem Präs. und einem Inj.Präs. eines sekundären Präsensstammes, wie z.B. **solpāiēti* 'er salbt' und **solpāīēt* 'er salbte' nur ein geringfügiger formaler Unterschied, nämlich der von Primär- und Sekundärendung. Weil bei den primären Verben zwischen Präs. und Prät. eine ausgeprägte formale Opposition herrschte, konnte auch beim Prät. der sekundären Präsensstämme der Wunsch nach einer deutlicheren Unterscheidung der beiden Tempora aufkommen. So entstand beim Prät. von sekundären Präsensstämmen eine Neubildung. Diese Neubildung kann mit dem zu sekundären Präsensstämmen gebildeten periphrastischen Perf. des Ai., z.B. AV *gamayām cakāra* 'er veranlaßte zu gehen', verglichen werden.¹⁰⁰ Auch beim Imperf. finden sich im Ai. Periphrasen; vgl. die zu dem Desiderativ *cikitsati* 'er wünscht zu erkennen' gehörige Fügung *cikitsām akṛṇot*, die zu dem Imperf. *acikitsat* tritt. Analog den Verhältnissen im Ai. könnte nun im Germ. zum Ausdruck der Vergangenheit neben den vorurgerm. Inj.Präs. **solpā-īō-m* 'ich salbte' eine zunächst wohl umgangssprachliche oder kindersprachliche Periphrase mit dem Verb 'tun', **solpā dhédhōm* 'ich versah mit Salbe', getreten sein. Allmählich wurde die morphologisch weniger deutlich markierte Form **solpā-īōm* ausgeschieden. Die dadurch entstehende Leerstelle im Verbalsystem derjenigen Verben, die kein Perf. bilden konnten, füllte die Periphrase **solpā dhédhōm* aus. In ähnlicher Weise ist im Ai. das periphrastische Perf. des Typs *cikitsām cakāra* als Ersatz für ein bei solchen Verben nicht bildba-

res synthetisches Perf. eingetreten.

Gegen diese Erklärung wurde geltend gemacht, daß wie beim ai. periphrastischen Perf. der Akk.Sg. eines fem. Verbalabstraktums im Germ. zu erwarten wäre. Zusätzlich wurde auf die seit dem Mhd. bezeugte Umschreibung des Verbum finitum mit *tun* verwiesen, in der der substantivisch verwendete Inf. ursprünglich das Objekt von *tun* war, also den Platz eines Akk. innehatte, z.B. Nib. 105,4 *das si in heten grūezen sō rehte scōne getân*: wörtlich 'daß sie das ihn so recht schön Grüßen getan hätten'.¹⁰¹ Doch bietet auch für die Verwendung des Instr. in Syntagmen wie **solpā dhédhōm* 'ich versah mit Salbe'¹⁰² das Ai. eine genaue Parallele, wie z.B. aus der Fügung *śulā kuryāt* 'er brate am Spieß' im ŚB und aus weiteren, bei Pāṇini bezeugten Wendungen wie ai. *bījā kṛ* 'mit Samen machen, besäen', *śambā kṛ* 'mit einem Prügel behandeln' (für das Zerschlagen der Ackerschollen nach dem Pflügen mit einem Prügel) hervorgeht; vgl. auch *priyā (sukhā) kṛ* 'lieb behandeln, willfahren (mit Liebem, mit Glück versehen)'.¹⁰³ Die Grundbedeutung von *śulā kṛ* war wohl 'machen, daß etwas mit Spieß ist' (d.h. 'etwas aufspießen') mit prädikativem Adv. K. HOFFMANN 1976 b, 580 spricht in anderen Fällen, in denen *kṛ* mit prädikativen Adverbien verbunden ist, von 'faktitiver Kopula'. Entsprechend könnte vorurgerm. **solpā dhédhōm* (neben 'ich versah mit Salbe') als 'ich machte, daß etwas mit Salbe ist' aufgefaßt werden. (Zur Verwendung des Instr. bei den von der Wurzel uridg. **d^heh₁*- gebildeten Verben s.p. 44).

In seiner Schrift über die Entstehung des schw. Prät. wendet BECH 1963, 39 gegen die Annahme einer Periphrase als Ausgangspunkt für diese Verbalbildung ein, daß es noch nie gelungen sei, für die erste Komponente im Germ. einen 'Worttypus' anzugeben. BECH übersieht aber, daß das in der

Phrase *solpā dhēdhōm angesetzte Subst. hinsichtlich seiner Endung eine genaue Entsprechung in den germ. Sprachen hat. Es handelt sich um den Instr. eines vorurgerm. ā-Stammes. Die Kontinuante dieses Flexionstyps hat bei den fem. ō-Stämmen im Ahd. und As. die Funktion des Dat. übernommen, wie die Dat. ahd. *gibu*, as. *gifu* und z.B. das Glossenwort *oucsalpo* 'der Augensalbe' zeigen.¹⁰⁴ Von der Syntax und der Bedeutung her gibt es also keine Einwände gegen den Ansatz eines Instr.¹⁰⁵ in der Fügung *solpā dhēdhōm.

Die germ. schw. Präterita bei den Verben der schw. 1. bis 4. Klasse bestehen jedoch rein deskriptiv aus dem Verbalstamm und einem mit *d anlautenden zweiten Element; vgl. got. *nasida*, *salboda*, *habaida*, *fullnoda*. Auch hierfür stellt der Ansatz eines ō-stämmigen Instr. wie urgerm. *salbō eine Erklärung bereit. Zunächst hat man davon auszugehen, daß in der Zusammenrückung urgerm. *salbōdedōm die kurze Reduplikationssilbe wegen weitgehender Gleichlautigkeit haplogisch geschwunden ist, wie später (2.5) weiter ausgeführt wird. Nun standen neben den ursprünglich periphrastischen Bildungen wie *salbōdōm Verbaladjektive des Typs lat. *cenātus* 'mit Essen versehen, einer, der gegessen hat'. Auf Grund der Wirkung des Vernerschen Gesetzes entsprach der Dental eines Verbaladj. *salbōdaz 'gesalbt' dem des schw. Prät. *salbōdōm 'ich salbte'. Weiterhin konnte das erste *ō im schw. Prät. *salbōdōm, das ja ursprünglich die Instr.-Endung eines ō-Stammes darstellte, zu dem *ō des Verbaladj. *salbōdaz in Beziehung gesetzt und so als Stammvokal aufgefaßt werden. Für die Bildung des schw. Prät. ergab sich also ein Muster Verbalstamm + Dental des Verbaladj.¹⁰⁶ + Ausgang *-ōm usw., und nach einem Vorbild *salbōdaz gegenüber *salbōdōm wurde zu *naxidaz 'ernährt' ein *naxidōm 'ich ernährte' usw. geschaffen.

Die Homonymie der beiden ursprünglich lautlich geschiedenen Dentale führte schließlich dazu, daß bei der Ausbildung der schw. Präterita in einigen Fällen nur mehr die Kontinuante des dem Verbaladj. zukommenden Dentals eine Rolle spielte. Zuerst sind hier die Präteritopräsentien zu nennen. Da diese Verben formal Präterita darstellen, wurde zur Bezeichnung der Vergangenheit eine Neubildung nötig. Vom Verbaladj. ausgehend bildete man nach dem Vorbild *salbōdaz neben *salbōdōm z.B. zu *yissaz < *yid-tō- 'gewußt' ein *yissōm 'ich wußte' usw.¹⁰⁷ Dieser Gruppe schlossen sich bestimmte primäre *ie/o*-Verben mit schwundstufiger Wurzel im Präs. an, weil die zugehörigen Verbaladjektive wie bei den Präteritopräsentien von der Schwundstufe der Wurzel und mit dem Suffix *tō- gebildet waren. Hierher gehören aus dem Got. *waürkjan* 'wirken'; vgl. av. *varēziia-*, Prät. *waúrhta*;¹⁰⁸ vgl. das Verbaladj. got. *-waúrhts*, av. *varšta-* < *yrg-tō-s¹⁰⁹, *brūkjan* 'brauchen', *brūhta*, *bugjan* 'kaufen', *baúhta*. *þugkjan* 'glauben', *þūhta* und *þagkjan* 'denken', *þāhta* haben sich in ihrer Bildweise wohl gegenseitig beeinflußt. Dagegen soll die schw. Präteritalbildung von 'bringen', got. *brāhta*, neben deren Entsprechung aber ein nach Art der st. Verben gebildetes Part.Prät. im Ae. und Ahd. erscheint, mit der vermuteten Entstehung dieses Verbs aus den Wurzeln *b^her- 'tragen' und *h_{1/2}nek- 'erlangen' zusammenhängen.¹¹⁰ Von Verbalwurzeln mit auslautendem Tektal ausgehend wurde außergot. auch von einigen sekundären Präsensstämmen auf *-ie/o- ein bindevokalloses Prät. gebildet, z.B. an. *sótta* zu *sókia* 'angreifen', ae. *sōhte* zu *sēcean* 'suchen'.¹¹¹ Demgegenüber haben primäre *jan*-Verben mit e- oder a-Vokal im Germ. ein st. Prät.; vgl. z.B. got. *bidjan*, *baþ*, *hafjan*, *hof*.¹¹²

Da also die Gelenkstelle für die Generalisierung des schw. Prät. das Verbaladj. war¹¹³ und dessen Dental durch

das Vernersche Gesetz mit dem der periphrastischen Bildung übereinstimmte, ist anzunehmen, daß sich das schw. Prät. bei den Präteritopräsentien, den primären *iē/o*-Verben mit schwundstufiger Wurzel und den sekundären *iē/o*-Verben ohne Bindevokal im Prät. erst nach dem Vollzug des Vernerschen Gesetzes ausgebreitet hat.¹¹⁴

2.4. Was nun die Endungen des schw. Prät. in den germ. Sprachen betrifft, so müssen diese in Zusammenhang mit den Endungen des selbständigen Wortes 'tun' im Westgerm. gesehen werden. In den germ. Sprachen gelten beim schw. Prät. normalerweise folgende Ausgänge, got. *-da, -des, -dedum, -deduþ, -dedun*, an. *-ða, -ðer, -ðe, -ðom, -ðoð, -ðon*, ae. *-de, -des, -don*, as. *-da, -de, -des, -das, -dos*¹¹⁵, *-dun*, ahd. *-ta, -tōs*, südrheinfränk., alem. *-tōm, -tōt, -tōn*, bair., fränk. *-tum, -tut, -tun*. Hinzu kommen in der 1.Sg. ein Ausgang *-ō* in runennord. *tawido* 'bereitete', in der 2. Sg. ein Ausgang *-ēs* in ahd. *chiminnewodes* 'minuisti'¹¹⁶, *altinotes* 'distulisti'¹¹⁷ und in der 3.Sg. ein Ausgang *-ē* in runennord. *wurtē* 'wirkte' usw. hinzu. Aus diesen Ausgängen und aus denen im Got., An., Ae., Afries. und As. im Falle von Sg. 1., 3. *-da, -de*¹¹⁸, 2. *-des, -das* lassen sich für den urgerm. Sg. des schw. Prät. die Ausgänge **-ōm, *-ēs, *-ēd* rekonstruieren.¹¹⁹ Beim selbständigen Verb 'tun' stimmen die Ausgänge von ae. *dyde, dydes* mit einem nach der 2.Sg.Präs. analogischen *-s* dazu.

Diesen Ausgängen stehen in der 2.Sg. des ahd. und vereinzelt as. schw. Prät. und dem selbständigen Wort as. *dedos* Ausgänge gegenüber, die nicht nur für die 1.Sg., sondern auch für die 2. und wohl 3.Sg. ein ursprüngliches **-ō*-wahrscheinlich machen. Wegen der Endung *-ōs* in der 2.Sg. des ahd. schw. Prät. muß auch im Frühahd. eine as. *dedos* entsprechende Bildung existiert haben, die auf die nur in

Resten erhaltene 2.Sg. *-dēs* eingewirkt hat und später durch *tātī* verdrängt worden ist.

Der Vokalismus im Sg.Prät. des selbständigen Wortes 'tun' kann auf zweierlei Weise erklärt werden. Entweder stammt das lange **-ō-* in der 2., 3.Sg. unmittelbar von der *o*-stufigen Wurzelform uridg. **d^héd^hoh₁s, *d^héd^hoh₁t* her. Das selbständige Wort kann sich ja in seinem Vokalismus durchaus von den Ausgängen des schwachen Präteritums unterschieden haben. Ae. *dydes* müßte dann seinen Ausgang *-es* vom schw. Prät. übernommen haben. Die andere Möglichkeit ist, daß das **-ō-* beim Prät. des selbständigen Wortes aus dem zugehörigen Präs. mit *ō*-Vokal übertragen wurde. Vom selbständigen Wort 'tun' aus ist das *ō* im Ahd. und zum Teil im As. jedenfalls auch in die Ausgänge des schw. Prät. eingedrungen, und zwar in den Sg. und im Südrheinfränk. und im Alem. weiterhin in den Pl.¹²⁰; vgl. Paradigma S. 48.

2.5. Demgegenüber ist das Nebeneinander von **-ōm, *-ēs, *-ēd* für die 1., 2., 3.Sg. eines Prät. vom Germ. aus nicht erklärbar. Hier wird also mit etwas Altem zu rechnen sein. Nun hat man wegen des langen **-ē-* in der 2., 3.Sg. und des Fehlens einer Reduplikationssilbe z.B. in dem schw. Prät. got. *-da, -des, -da* einen von der Wurzel uridg. **d^heh₁-* gebildeten Inj.Aor. vorurgerm. **d^hēm, *d^héh₁s, *d^héh₁t*¹²¹ als Vorform angenommen, der in der 1.Sg. zu **d^hōm* umgebildet wurde. Doch läßt sich ein Aor. im Germ. als Vergangenheits-tempus wohl sonst nicht nachweisen, auch nicht bei der 2. Sg.Ind.Prät. der st. Verben im Westgerm.¹²² Da das Nebeneinander von **-ō-* und **-ē-* in den Sg.-Ausgängen des schw. Prät. ohnehin analogisch erklärt werden muß, scheint es mir einfacher zu sein, wenn man für die Ausgänge des germ. schw. Prät. und des Prät. des selbständigen Wortes 'tun'

selbständiges Wort

| | | | | |
|---|---|------------|--|------|
| uridg. | | urgerm. | | oder |
| Inj. Präs. | | Ind. Prät. | | |
| *d ^h éd ^h ōm | > | *dedōm | | |
| *d ^h éd ^h oh ₁ s | > | *dedōz | | |
| *d ^h éd ^h oh ₁ t | > | *dedōđ | | |

| | | | | |
|------------|---|----------------|--|-------|
| urgerm. | | | | |
| Ind. Präs. | | | | |
| *đōmi | | | | |
| *đōsi | | | | |
| *đōp/di | | | | |
| Ind. Prät. | | | schw. Prät. | |
| *dedōm | → | *dedōm | | |
| *dedēz | → | *dedōz | > as. <i>dedos</i> , ahd. <i>*tetōs</i> , as. <i>-dos</i> , ahd. <i>-tōs</i> | |
| *dedēđ | → | *dedōđ | | |
| | | | | -ta |
| | | | | -ta |
| | | südrheinfränk. | | → tōm |
| | | alem. | | → tōt |
| | | | | → tōn |

nur von einer Präteritalbildung ausgeht, und zwar dem Inj.Präs. des athematischen reduplizierten Präsensstammes *d^héd^hōm.¹²³

Nun weist allein das thematisch gebildete Imperf. bzw. der Inj.Präs. einen den Endungen *-ōm, *-ēz, *-ēđ beim schw. Prät. vergleichbaren Endungssatz vorurgerm. *-om, *-es, *-et auf. Man kann daher wohl annehmen, daß in der Zeit, als die beiden Typen *solpāiōm, *solpāiēs, *solpāiēt und *solpā d^héd^hōm, *d^héd^hōs, *d^héd^hōt noch nebeneinander standen, das *-ōs, *-ōt der 2., 3.Sg. d^héd^hōs, d^héd^hōt hin-

sichtlich der Vokalfarbe den Endungen *-es, *-et des thematischen Inj.Präs. angeglichen wurde.¹²⁴ Weiterhin müßte die Reduplikationssilbe mit kurzem Vokal beim schw. Prät. aufgrund einer haplogologischen Silbendissimilation geschwunden sein¹²⁵; vgl.

vorurgerm.

Inj.Präs.

| | | | | |
|--|---|------|------------|--|
| *solpāiōm/*solpā d ^h éd ^h ōm | > | urg. | *salbōđōm | |
| *solpāiēs/*solpā d ^h éd ^h oh ₁ s | > | | *salbōđēz | |
| *solpāiēt/*solpā d ^h éd ^h oh ₁ t | > | | *salbōđēđ | |
| | | | *salbōđūme | } an., ae., afries., as., baiz., fränk. |
| | | | *salbōđūde | |
| *solpāiōnt/*solpā d ^h éd ^h h ₁ ŋt | > | | *salbōđūnd | |

Im Pl. finden sich beim schw. Prät. die Ausgänge *-đum, *-đud, *-đun, die sich aufgrund des angenommenen haplogologischen Schwundes der Reduplikationssilbe ohne weiteres mit dem Prät. des selbständigen Wortes 'tun', *dedum, *dedud, *dedun vereinbaren lassen.

2.6. Die daneben stehenden Bildungen, die ein langes *ē in der Reduplikationssilbe fortsetzen, d.h. im schw. Prät. got. *-dedum* usw. und im selbständigen Wort 'tun' ahd. *tātum* usw., sind wohl erst in den germ. Einzelsprachen analogisch entstanden.¹²⁶

Zugunsten dieser Auffassung kann die Form *dedun* in der aus der 2! Hälfte des 6. Jh. stammenden alem. Runeninschrift auf der Bronzekapsel von Schretzheim angeführt werden. Obwohl diese Runeninschrift seit der Veröffentlichung von KRAUSE 1966, 298f.¹²⁷ über die Runeninschriften

im älteren Futhark zugänglich ist, ist sie nicht in die Handbücher aufgenommen worden. Da im 6. Jh. urgerm. * \bar{e} längst zu westgerm. * \bar{a} geworden war, erweist *dedun* auch für das frühe Ahd. die sprachgeschichtlich ältere Form mit kurzem Reduplikationssilbenvokal.¹²⁸

Faßt man aber **dēdum* als eine erst einzelsprachliche Bildung im Germ. auf, so bleibt keine andere Möglichkeit, als auch für das Got. wegen der schw. Präteritalausgänge -*dedum* usw. ein selbständiges Wort 'tun' zu postulieren, dessen Pl. wie im Westgerm. **dēdum*-Formen aufwies. Im Frühgot. müßten demnach die aus dem Urgan. ererbten Pl.-Ausgänge des schw. Prät. *-*dum*, *-*dup*, *-*dun* durch die deutlicheren Pl.-Formen **dēdum*, **dēdup*, **dēdun* des selbständigen Wortes ersetzt worden sein. Anders als im Westgerm. hat man im Got. später wie auch im An. das selbständige Verb 'tun' aufgegeben. An seine Stelle traten *taujan* bzw. *góra*.

2.7. Sind diese Überlegungen richtig, so hätte man im Urgan. bei 'tun' mit folgendem Paradigma zu rechnen: Präs. **dōmi*, **dōsi*, **dōp/di*, Pl. **domez*, **dōp/de*, **dōnp/di*, Prät. Sg. **dēdōm*, **dēdēz*, **dēdēd*, im selbständigen Wort möglicherweise **dēdōm*, **dēdōz*, **dēdōd*, Pl. **dēdume*, **dēdude*, **dēdund*, wobei *-*ōm*, *-*ēz*, *-*ēd* im Prät. einen Reflex des im Germ. untergegangenen Imperf. bzw. Inj.Präs. darstellen.

2.8. Die Kompositionstheorie ist im Laufe der Zeit immer wieder angegriffen worden. Neuerdings postulieren JASANOFF 1978, 92 und HOLLIFIELD 1980, 161f. wie bereits COLLITZ 1912, 138ff. als Ausgangspunkt für die 3.Sg. des schw. Prät. ein uridg. Perf.Medium. Durch die Annahme von zahlreichen, z.T. wohl weniger wahrscheinlichen Umbildungen kommt HOLLIFIELD von einer 3.Sg. Perf.Medium auf vorurgerm. *-*ōi* ausgehend schließlich zu den Ausgängen urgerm. Sg.1.

*-*pōm*, 2. *-*pāis*, 3. *-*pāip*.¹²⁹ Für den Ansatz eines Diphthongs *-*ai-* in der 2., 3.Sg. dient HOLLIFIELD vor allem die Form runennord. *Nøvling talgidai* 'schnittete' auf einer Goldfibel aus dem 3. Jh. als Stütze. Doch handelt es sich nach MOLTKE 1976, 98 hier wahrscheinlich um die Verlesung eines schriftkundigen Goldschmiedes, und zwar aus einem *e* seiner Vorlage, also um ein *talgide*.¹³⁰ Auch HOLLIFIELDS weitere Argumente für die Behauptung, daß der Vokal in der 2., 3.Sg. des schw. Prät. nur ein urgerm. *-*ai-* und nicht ein *-*ē-* gewesen sein könne, sind nicht zwingend.¹³¹

Insgesamt läßt sich aber zu einer Herleitung des schw. Prät. aus einem uridg. Perf.Medium sagen, daß unklar bleibt, warum sich diese uralte Bildung gerade bei solchen Verben, die von Haus aus kein Perf. hatten, so ausgebreitet haben soll. Auch wenn die schw. Präteritalbildung zu schwundstufigen *ie/o*-Verben des Typs got. *waúrhta* noch am ehesten mit dieser Theorie vereinbar wäre, so bleibt m.E. doch der Gesamtanwendungsbereich des schw. Prät. unerklärt.

3. Kehren wir zu der eingangs gestellten Frage nach dem Beitrag des Germ. zur Rekonstruktion des Uridg. zurück, so zeigt sich bei den beiden besprochenen Verben 'sein' und 'tun', daß das Germ. durchaus in der Tradition des Uridg. steht. Das germ. Verb 'sein' bietet für die Rekonstruktion des Uridg. nichts Neues. Die Abweichungen von dem uridg. Paradigma lassen sich als innergerm. Entwicklungen verstehen. Dagegen ist das Verb 'tun' für die Beurteilung des Uridg. von großer Bedeutung, da es auf eine *o*-Stufe in dem reduplizierten athematischen Präs.-Stamm **d^hēd^hoh₁-* weist. Der Akzent in ai. *dād^hāmi* läßt hier zwar eine *o*-stufige Wurzelform vermuten, den Nachweis aber erbringt das Germ.

Doch auch in Fällen, wo das Germ. nicht vom Uridg. ab-

zuweichen scheint, muß der Formenbestand bis ins Detail aufgeklärt werden. Man hat, wie z.B. STREITBERG 1896 in seiner urgerm. Grammatik, beim Verb häufig einzelsprachliche Paradigmen nebeneinander gestellt, ohne sich um die Rekonstruktion des zugrunde liegenden urgerm. Paradigmas zu bemühen. Erst wenn sich aufgrund des Sprachvergleichs sowohl der germ. Einzelsprachen als auch der außergerm. Sprachen ein relativ einheitliches urgerm. Paradigma als Vorstadium erschließen läßt, können Überlegungen über den Beitrag des Germ. zur Rekonstruktion des Uridg. angestellt werden.

ANMERKUNGEN

0. Für Kritik danke ich Dr. H. EICHNER, Prof. Dr. K. HOFFMANN, Prof. Dr. K. MATZEL, Prof. Dr. H. RIX und allen denjenigen, die sich an der meinem Vortrag folgenden Diskussion beteiligt haben.
1. Zu der Frage, warum gerade bei den häufigst gebrauchten Wörtern Sonderformen erhalten bleiben, siehe COSERIU 1974, 118 mit Bezug auf PAUL 1920, 227; WERNER 1977, 280f.
2. Eine von den Handbüchern völlig abweichende Darstellung des uridg. Verbs 'sein' findet sich bei BADER 1976, 27.
3. Uridg. **h₂enti* > urgriech. **ehenti*, woraus **enti* > **enti* > dor. *έντι* bzw. **ehensi* (myken. *e-e-si*; vgl. auch das im Ausgang umgebildete hom. *έντι*) > **ensi* > **ensi* > **esi* > att., lesb. *έντι* (anders STRUNK 1960, 204f.). Nach SCHWYZER 1939, 663 erweist ferner umbr. [auch osk.] *sent* eine uridg. Endung **-enti*. Doch kann hier *-en-* im Schwachton aus **η* entstanden sein (vgl. VON PLANTA 1892, § 156; UNTERMANN 1957, 188; HAMP 1962, 128).
4. Vgl. STREITBERG 1896, 318; FLASDIECK 1936/7, 327 (abzulehnen PROKOSCH 1939, 220: idg. *sentl*). Daß im Schwachton stimmlose Reibelauten stimmhaft werden, zeigen auch die Vorformen von got. *ab-* in *ab-u* 'von' und ahd. *ob-* in *oba* 'auf' gegenüber der wohl aus dem Uridg. ererbten Akzentuierung von ai. *āpa*,

griech. *ἀπο* Adv. (heth. *āppa*) und ai. *āpa* (LÜHR 1979, 126). Im Urgerm. werden bei Proklitika ferner im Anlaut stimmlose Reibelauten zu stimmhaften Reibelauten, wie man z.B. an dem urgerm. Präfix **ga-* im Vergleich mit lat. *co-* erkennen kann. Dagegen geht aus der Lautform urgerm. **sendi* hervor, daß die Wirkung des Vernerschen Gesetzes bei nicht proklitischen, aber schwachtonig gebrauchten Wörtern auf den Inlaut beschränkt ist

5. KIECKERS 1935, 192. Da urgerm. **immi* < **ezmi* lautgesetzlich zu got. *im* führt, braucht man nicht, mit OSTHOFF 1884, 428 in Anschluß an KLUGE 1882, 524, **imi* als analogische Bildung nach **i-si* zu erklären.
6. Vgl. alat. *ess*, griech. *έσσι*, armen. *es*.
7. Vgl. ai. *āsi*, av. *ahi*, griech.att. *εί*.
8. HEIDEMANN 1924, 31; GUCHMANN u.a. 1966, 421. In der 2.Sg. Ind. Präs. könnte im Vorurgerm. auch eine ai. *āsi* usw. entsprechende Vorform **ē-si* mit Akzent auf der Wurzelsilbe vorgelegen haben (OSTHOFF 1884, 428; STREITBERG 1896, 317; WILMANN 1906, 56; KIECKERS 1935, 193; FLASDIECK 1936/7, 324: als Alternative zu **essi*; HIRT 1932, 181). In diesem Fall müßte das auslautende *-i* analogisch nach den Formen, in denen ein **-i* nach langer Silbe lautgesetzlich geschwunden ist, beseitigt worden sein. Nach kurzer Silbe blieb nämlich ein auslautendes **-i* erhalten, und zwar im Westgerm. (G. SCHMIDT 1962, 214) und weiterhin im Got. (HIRT 1892, 216), sofern die Auffassung von *nawis* 'tot' und *sutis* 'ruhig, geziemend' als kurzsilbige *i*-Stämme zu Recht besteht (zu diesem Problem siehe JELLINEK 1926, 91 Anm.; SEEBOLD 1967, 42ff.). Gegen ein vorurgerm. **ēsi* spricht aber, daß eine solche Form hinsichtlich des Akzents von den enklitischen Formen vorurgerm. 1.Sg. **esmi* und 3.Pl. **senti* abweichen würde. Das gegenüber dem enklitischen griech.hom. *έντι* orthotone att. *εί* kann nicht als Beispiel für eine speziell bei der 2.Sg. auftretende Orthotonese angeführt werden, da *εί* (in Bezug auf den Akzent) eine att. Neuerung darstellt (WACKERNAGEL 1916, 223 Anm.1).
9. Ähnlich HIRT 1932, 181. Veraltet OSTHOFF 1884, 420: urgerm. **ezimpi* < indog. **esh₂ti*'. Nach MEZGER 1937, 138, 1937a, 146 ergibt uridg. **smes*, **smos*, wenn es als tonloses Wort behandelt wurde, ein urgerm. **sumiz*, **sumaz*. Eine solche Lautentwicklung ist aber ohne Parallelen. Ebensowenig läßt sich ein Lautwandel von **es-més* zu **es-η* > **ezum* (z.B. FLASDIECK 1936/7, 325; KRAHE/MEID 1969, 140) wahrscheinlich machen (vgl. Anm. 91).
Die ältere Annahme, daß lat. *sum* analogisch nach *sumus* entstanden sei, wobei sich *sumus* 'durch Umlaut aus **semos* < **smos* entwickelt habe, ist mit dem Problem belastet, daß eine derartige Erklärung für die osk. Entsprechung der 1.Sg. Ind.

Präs. /som/, /esom/ (> sūm <, > sum <, VETTER 1953; *esum* Campovalano, Vico Equense, Nocera, COLONNA 1974, 383f.) nicht möglich ist. Da es schwer fallen würde, lat. *sum* unabhängig von diesem osk. Zeugnis - der einzigen genauen Entsprechung in der gesamten Indogermania - zu betrachten, wird man von der erwähnten Auffassung Abstand nehmen.

10. VAN HELTEN 1895, 524; MEZGER 1937a, 146.
11. Im Gegensatz zu dem erschlossenen *sumes mit der Kontinuante der uridg. Primärendung dürfte die Endung der 1.Pl. der Präteritopräsentien auf die Sekundärendung *-me zurückgehen; vgl. dazu RIX 1976, 240.
12. KIECKERS 1928, 268.
13. Weniger wahrscheinlich ist BRUGMANNs 1916, 95 Annahme, daß der mit den Ausgängen der Präteritopräsentien übereinstimmende u-Vokal im Pl. des Verbs 'sein' durch die Gleichheit der Opt.-Ausgänge von 'sein' und 'wissen', also z.B. ahd. *sīm*, *wizzīm*, hervorgerufen sei. Wegen der got. und an. Opt.-Flexion von 'sein' (siehe Anm. 76) ist nämlich für das Urgerm. im Sg. ein Stamm *siǵā- vorauszusetzen, der von dem -ī- des Opt. der Präteritopräsentien abweicht.
14. KÖGEL bei SIEVERS 1879, 571f.; J. SCHMIDT 1880, 123.
15. Vgl. OSTHOFF 1884, 419f.; WILMANNs 1906, 56; BRUGMANN 1916, 96; FLASDIECK 1936/7, 325 (unzutreffend OSTHOFF 1881, VII und Anm. 1, 1882, 555 Anm. 2; VAN HELTEN 1909, 292f.).
16. NOREEN 1913, 71.
17. SIEVERS 1879, 572f.; J. SCHMIDT 1881, 593; OSTHOFF 1884, 420.
18. Lat. 2.Pl. *estis*; aksl. 1.Pl. *jesms*, 2.Pl. *jeste*; lit. 1.Pl. *esmė*, *ėsmė*, 2.Pl. *estė*, *ėste*; vgl. ferner ap. 1.Pl. *a'mahay*; heth. 1.Pl. (unpubliziert) 1048/z 3' *e-šu-e-ni*, Bo 415 II 3' *e-šu-ya-ni*, 2.Pl. KBo VII 20 Rs.III 14' *e-eš-te-ni* (OETTINGER brieflich).
19. Vgl. STREITBERG 1896, 317; KIECKERS 1928, 268; HIRT 1932, 181; FLASDIECK 1936/7, 325; STRUNK 1960, 206 und Anm.5; GUCHMANN u.a. 1966, 422.
20. Möglicherweise ist das *e des Sg. bei dem Verb 'sein' zunächst in die 2.Pl. vorurgerm. *sthga eingeführt worden, um die Einsilbigkeit dieser Form zu beseitigen (KIECKERS 1928, 268); vgl. lat. *estis* usw. (Anm. 18). Darauf griff das *e wie in lit. *esmė* usw. auch auf die 1.Pl. vorurgerm. *smes über. Dagegen kommt nach MEZGER 1937, 138, 1937a, 145 die 2.Pl. als Ausgangspunkt für die Ausbreitung des *e im Pl. des germ. Wortes nicht in Frage, da dann ein Zusammenfall der '2.Plur. *esthe mit der 3.Sing. *esti' eingetreten wäre. Abgesehen davon, daß

ein solcher Zusammenfall wegen des zeitlich verschiedenen Schwundes von auslautendem *-a und *-i nach langer Silbe auf keinen Fall urgerm. wäre (vgl. dazu LUICK 1921, 321), ist dieser Einwand wohl ohnehin unberechtigt, da auch sonst häufig die 2.Pl. der 3.Sg. entspricht; vgl. z.B. 2.Pl., 3.Sg. got. *bairip*.

21. Die Kontinuanten von urgerm. *izum, *izud können innerhalb desselben Paradigmas nach der 3.Pl. *sind* umgebildet worden sein. Wie got. *bairand* 'sie tragen' als *baira* + *nd* analysierbar war, so ist got. *sind* als *si* + *nd* empfunden und die so als Wurzelbestandteil betrachtete Lautung *si-* auf die 1. und 2.Pl. und auf die gleichfalls analogisch gebildete 1.Dual *siju* übertragen worden (KRAHE/SEEBOLD 1967, 147; KRAHE/MEID 1969, 141).
Denkbar ist aber auch, daß hierbei die 1.Sg. Opt. *sijau* eine Rolle gespielt hat. Da nämlich ein *sijau* in Anschluß an die 1.Sg. Opt. des Präteritopräs. *witjau* 'ich möge wissen' in die Bestandteile *si* - *jau* zerlegbar war, könnte das Verhältnis der 1.Sg. Opt. *witjau* zur 1.Pl. Ind. *witum* das Muster für ein Nebeneinander *si* - *jau* und *si* - *um* abgegeben und so die von der 3.Pl. *sind* ausgehende Entwicklung unterstützt haben.
22. SCHERER 1878, 326; J. GRIMM 1893, 977; WILMANNs 1906, 57; BRUGMANN 1916, 95; PROKOSCH 1939, 220.
23. Rb *pis*, T öfter *bis*.
24. WILMANNs 1906, 57 Anm. 1; BRAUNE/EGGERS 1975, § 379 Anm.1; FRANCK/SCHÜTZEICHEL 1971, § 210. Auch anfränk. *bis* neben *bist* und das einmal neben *bist* bezeugte ae. merc. *bis* Vesp. Ps. 17, 26 (ZEUNER 1882, 94; MERTENS-FONCK 1960, 38) dürfte durch Gleichsetzung des -t mit dem Dental des Pron. 'du' entstanden sein.
25. Vgl. J. SCHMIDT 1881, 596f.; dagegen rechnet OSTHOFF 1884, 427 mit einem gemeinwestgerm. *bis* (dazu siehe Anm. 24); anders auch SIEVERS 1892, § 62: das -st in ahd. *bist* stamme von der 3.Sg. *ist*.
26. Vgl. KÖGEL 1882, 129f.
27. Vgl. OSTHOFF 1884, 427; FLASDIECK 1936/7, 324.
28. KIECKERS 1935, 193.
29. Doppelte Pfeile werden bei Umbildungen verwendet, einfache Pfeile zeigen die Richtung der analogischen Beeinflussung an, und die Zahlen bezeichnen die Reihenfolge der analogischen Beeinflussungen.
30. Dafür, daß Homonymien bewußt geschaffen werden können, aber dann wieder beseitigt werden, gibt es nach FORSSMAN (Diskussionsbeitrag; vgl. p. 88) eine typologische Parallele bei den mask. \bar{a} -Stämmen im Griech. Den Nom.Sg. auf \bar{a} hat man mit -s

- versehen, also **veōvūā* 'Jungmannschaft' > *veōvūāc* 'Jüngling'. Dadurch wurden der Nom. auf *-ās* und der (alte) Gen. auf *-ās* homonym. Infolgedessen wurde der Gen. *-ās* in den Einzeldialekten zu *-āo*, *-ou* usw. umgebildet (SCHWYZER 1939, 560f.).
31. Auch OSTHOFF 1884, 430 (J. SCHMIDT 1881, 330; FLASDIECK 1936/7, 331) betrachtet die 2. Sg. des Verbs 'sein' als Ausgangspunkt für die Übertragung des *b*-Anlauts. Die Koexistenz eines *bi* und eines *is* sei der treibende Grund gewesen, daß auch neben der 1. Sg. **im* und den alten Pl.-Formen **imum*, **irut* im Ahd. *bin*, *birum*, *birut* aufkamen (vgl. WILMANN 1906, 57; KIECKERS 1935, 193). Eine stärkere Motivation für die Übernahme des anlautenden *b*- als eine morphologische Ähnlichkeit in der 2. Sg. scheint mir aber dann gegeben zu sein, wenn das *b*- zur Beseitigung einer Homonymie eingeführt wurde. Zudem fragt man sich bei OSTHOFFs Auffassung, warum das *b*- in einem Paradigma Sg. 1. **b-im*, 2. **b-is* usw. nicht auch auf die 3. Sg. ***b-ist* übergegriffen hat. Innerhalb von OSTHOFFs Theorie über das Zustandekommen der *b*-Formen könnte man zwar das Fehlen des *b*- in der 3. Sg. dem Einfluß der entsprechenden Pl.-Form *sind* zuschreiben (vgl. FLASDIECK 1936/7, 332); doch wäre ebensogut zu erwarten, daß alle vokalisch anlautenden Formen beim Verb 'sein' mit *b*- versehen worden sind.
32. KERN 1874, 92f.; OSTHOFF 1881, 390; verfehlt LOEWE 1933, 100: Wurzel **bheus*.
33. MEZGERs 1937a, 148 Auffassung, daß die 3. Sg. ae. *bip* ein "Neuerwerb" und der Pl. *biop*, *bēop* eine Neubildung zum Stamm *bi*- seien, ist nicht überzeugend (vgl. FLASDIECK 1937/8, 160).
34. Unwahrscheinlich MEZGER 1937a, 147: ae. *biom* aus **bim* x **bum* (m.E. richtig FLASDIECK 1936/7, 334, 1937/8, 160).
35. J. SCHMIDT 1881, 594; STREITBERG 1896, 317; HIRT 1932, 182 u.a.
36. Diskussionsbeitrag von MEID, siehe p. 87; (KIECKERS 1928, 268 Anm. 1 u.a.). Vgl. auch kymr. *byddaf* < **bhijami* usw., THURN-EYSEN 1946, 481. STOKES' 1875, 84 und ZIMMERS 1883, 423 Gleichsetzung von air. *biuu* mit lat. *vivo* usw. wird von WINDISCH 1885, 165ff. aus lautlichen Gründen zu Recht abgelehnt (die Wurzel für 'leben' erscheint im Kelt. mit kurzem *i*).
37. Dazu WIEDEMANN 1886, 34ff., 1891, 141; STANG 1966, 380f. Bereits SCHERER 1878, 327ff. schließt die *b*-haltigen germ. Formen beim Verb 'sein' an alit. *biti* usw. an.
38. Der auf dem Aorist der Wurzel uridg. **bhuh₂-* aufgebaute Präsensstamm **bhuijō* ist wegen griech. *φύουμι* 'wachsen, entstehen, werden' von uridg. Alter (Diskussionsbeitrag von FORSSMAN; vgl. p. 89).
39. Vgl. BRUGMANN 1880, 45f., 48. Anders OSTHOFF 1881, 16 Anm. 1: **ūj* > *ī*. Gegen die Annahme eines gemeinsamen 'italo-keltischen'

Lautgesetzes wendet sich zu Unrecht ZIMMER 1883, 423f.

40. Als weiteres Beispiel für den Lautwandel von **uhj* zu **īj* im Germ. dürfte got. *infeinan* 'gerührt werden' in Betracht zu ziehen sein, das mit lat. *pīus* < **pījo-* verbunden werden kann (zu einer anderen Vorform von lat. *pīus* siehe Anm. 42). Da das got. Verb nach der 4. schw. Klasse flektiert, wie das Prät. *infeinoda* zeigt, handelt es sich wohl um eine Ableitung von einem Adj. **fīja-*. Gegenüber der aktiven Bedeutung von lat. *pīus* 'pflichtgemäß handelnd, liebevoll gegen Eltern, Vaterland' usw. könnte urgerm. **fīja-* passivisch im Sinne von 'ausgesöhnt' verwendet worden sein und das Denominativ so 'versöhnt werden' bedeutet haben; zur Art der Ableitung vgl. got. *gahailnan* 'geheilt, hergestellt, gesund werden' neben *hails* 'heil, gesund' usw. (KIECKERS 1928, 248f.). Dagegen ist in der Vorform von an. *dýja* 'schütteln', **dhuje-* (vgl. das seit dem AV belegte Passiv ai. *dhujate* zu *dhunōti* 'schüttelt (ab), erschüttert'), das **ū* wohl analogisch nach der im Germ. noch erhaltenen Wurzel **d'eyh₂-* [zur Qualität des Laryngals vgl. heth. *tuhhuai-* 'Rauch'] (an. *daunn* 'Gestank', got. *dauns* 'Dunst', ahd. *toum* 'Dampf, Dunst' usw.) restituiert worden. Zur Übereinstimmung des Gebrauchs von ved. *dhu-* und an. *dýja* in der Dichtung siehe SPECHT 1938, 209; F.R. SCHRÖDER 1957, 40f.
41. Gemeinwestidg. könnte **b'uh₂je/o-* über **b'huje/o-* zu **b'huje/o-* geworden sein (Diskussionsbeitrag von FORSSMAN, siehe p. 89). Vgl. den Nom.Pl.m. ai. *amt* 'diese' < **amu-ī* (* = Stoßton).
42. Die Annahme eines gemeinwestidg. Lautwandels von **uhj* > *īj* wurde in der Forschung später aufgegeben (z.B. KLUGE 1882a, 341; WIEDEMANN 1891, 138ff.; idg. *i*-Wurzel für *fīo* usw.; LEJEUNE 1969, 536: **bh(w)l-*; REZNIKOWA 1971, 509; so auch PROKOSCH 1939, 221 für das Germ.). Stattdessen erklärte man lat. *-fiō* in *suffiō* aus **d'hujō*, *pīus* aus **pūjo-* usw. In ähnlicher Weise wurde lat. *fiō* usw. von einem **b'hujō*, **b'hujēsi* usw. hergeleitet (OSTHOFF 1884, 431ff.; KRAHE/MEID 1969, 141). Bei dieser Erklärung bleibt aber die verbale Stammbildung unklar, da man bei einer Anlautsgruppe **b'hu-* am ehesten eine Bildung von der vollstufigen Wurzel **b'huah₂-*, also etwa ein **b'huah₂jōh₂*, erwarten würde. Nach einer anderen Auffassung habe die 2., 3. Sg. zu **b'hujō* die Formen **b'hu-īsi*, **b'hu-īti* usw. (z.B. BRUGMANN 1916, 153; WILMANN 1906, 57; KIECKERS 1935, 193; FLASDIECK 1936/7, 327; ROSS 1960, 218). LEUMANN 1977, 519 u.a. sprechen hier von halbthematischer Flexion, die im Lat. bei den Verben der 4. Konjugation und denen der 3. auf *-iō* und weiterhin bei vergleichbaren Bildungen im Baltoslav. auftrete (W.P. SCHMID 1963). Wie aber SOMMER 1914, 506f. gezeigt hat, erklärt sich die Entstehung der beiden Verbgruppen im Lat. mit Hilfe des Jambenkürzungsgesetzes. Auch das Baltoslav. erweist nach KLINGENSCHMITT 1978, 3ff. keine halbthema-

- tische Konjugation. Die Ausgänge Sg. *-i \bar{c} ō, *-i \bar{c} i, *-i \bar{c} i, Pl. *-i \bar{c} omes, *-i \bar{c} (h)e, *-i \bar{c} onti sind also für nordh. *bīom* usw. nicht zu sichern.
43. Ebensowenig wie für lat. *fieri* kommt auch für nordh. *bīom* usw. eine wie die aksl. 1.Pl. *bim* 'wir wären' gebildete Form in Frage (zum Lat. vgl. SOMMER 1914, 544). Den *i*-Laut der aksl. Form bringt man mit dem Opt.-Formans **ihj-* in Zusammenhang (MEILLET 1924, 224f.). Im Ae. ist aber der Ind. alt und der Opt. *bēo*, *bēon* eine Neubildung (JOST 1909, 140 und passim; dazu BORST 1910, 82). Aus dem gleichen Grund bleibt weiterhin der Opt. ap. *biyā* fern, den SCHAEEDER 1941, 197 einleuchtend als Kreuzung aus **būyā* (= av. *buiiā*†, ai. *bhūyāt* Opt.Aor. und **hiya* [= aav. *hiā*†, jav. *hiā*†, < uriran. **hiāt*, ai. *syāt*, lat. *si(e)t* 'möge sein']) erklärt (vgl. BRANDENSTEIN/MAYRHOFER 1964, 111; anders BARTHOLOMAE 1895ff., § 143: < **b^hu-t-iēt* = lat. *fiat*; WACKERNAGEL 1914, 270: indoir. *ūy* > *iy*; MEILLET 1915, 423: ap. *biyā* < **b^hu-i \bar{c} ēt*).
44. Für die 2., 3.Sg. Ind. ae. *bist*, *bið* ist ein kurzes *i* anzunehmen, da im Spätws. *byst*, *byð* und im Nordh. ein Pl. *biōðun*, -*on* erscheinen. >*y*< begegnet spätws. als Zeichen für ein 'festes' *i* besonders in satznebentoniigen Wörtern wie *hys*, *hynē* usw. (BRUNNER 1965, § 22 Anm. 2), und im Nordh. zeigt das durch *u*-Umlaut entstandene *io*, daß nur ein (so auch bezugtes) *biōun*, das wiederum von einer 3.Sg. *bið* ausgeht, als Vorform in Frage kommt (BRUNNER 1965, § 427 Anm. 8).
45. Vgl. KLUGE 1913, 162f. Die Auffassung von KIECKERS 1935, 193, daß bei der Kürzung von spätwestgerm. **bīs* zu **bis* die 2.Sg. *is* mit einer Rolle gespielt hat, ist sicher zutreffend (vgl. auch FLASDIECK 1936/7, 328). Analogisch nach dem auslautenden -*s* in *is* könnte weiterhin bei der 2.Sg. Präs. der übrigen Verben das *-*z* (vgl. an. *berr* < *-*ezī*) durch -*s* ersetzt worden sein.
46. Vgl. WIEDEMANN 1891, 140.
47. Vgl. STREITBERG 1896, 317.
48. VAN HELTEN 1890, § 308. Der *e*-Vokal des neben *sint* auftretenden afries. *send*, *sent* ist wie auch sonst im Afries. in der Stellung vor *nd* entstanden; auch vor -*m* tritt *e* für *i* ein; vgl. *bem* 'sum' neben *bim*, *bin* (VAN HELTEN 1890, § 10Y); anders MEZGER 1937, 138, 1937a, 146: afries. *send* wie auch as. *sundon*, kent. *send* aus **sundi*; zu as. *sundon* siehe aber Anm. 50, und *e* in kent. *send*, *sendon* ist entweder im Satznebenton entstanden oder aus 'festem' *y* hervorgegangen (BRUNNER 1965, § 427 Anm. 2, § 31 Anm. 1; vgl. aber FLASDIECK 1936/7, 343f.). Daneben finden sich im Aws. noch die Schreibungen *sient*, *siendon*, -*un* mit >*ie*< für 'festes' *i* (BRUNNER 1965, § 22 Anm. 3). Die spätws. vereinzelt auftretenden *seond*, *seondon* sind Kentizis-
- men und auf Velarumlaut in *siendon*, *seondon* usw. zurückzuführen (BRUNNER 1965, § 427 Anm. 3; abzulehnen MEZGER 1937a, 146).
49. Anders WILMANN 1906, 57 Anm. 1: Die 3.Sg. as., ae. *is* und an. *es* scheine altererbt (zu ae. *is* siehe aber Anm. 59); BEHAGHEL 1878, 267; HOLTHAUSEN 1899, § 239 Anm. 2; VAN HELTEN 1909, 295: *t*-Schwund vor dental-anlautenden Pronomina; FLASDIECK 1936/7, 324: Die westgerm. 2.Sg. *is* sei eine schwachbetonte Sandhiform.
50. Vgl. WILMANN 1906, 57. Die Endungen *-*un*, *-*ud* sind im As. wie auch sonst beim Einheitsplural in *-*un* zusammengefallen und auf die 3.Pl. *sind* übertragen worden. Sprachgeschichtlich ohne Bedeutung ist das *u* der nur einmal im Freckenhorster Hebe-register belegten 3.Pl. *sundon*, da hier eine dialektale Entwicklung von *i* zu *ū* vorliegt (GALLÉE/LOCHNER 1910, § 64b Anm. 2; HOLTHAUSEN 1918, 355; FLASDIECK 1936/7, 343).
51. Vgl. CAMPBELL 1959, 350f.; weiterhin JOST 1901; FLASDIECK 1936/7, 337ff.
52. Vgl. BEHAGHEL 1899, 191; PAUL 1920, 251; JOST 1901, 1.
53. Wie im Nordh., jedoch mit Brechung vor *r* + Konsonant, Velarumlaut im Pl. und analogischer Übertragung von *ea* auf die 1.Sg., flektiert das Verb 'sein' im Merc. Dagegen fehlt im Aws. ein Pl. *earon* und die 1., 2.Sg. lauten *ðom* bzw. *eart* mit *t* (Weiteres bei HEIDEMANN 1924, 30; FLASDIECK 1936/7, 332ff.; SEEBOLD 1970, 177ff.).
54. Anders LOEWE 1933, 99; POKORNY 1959, 340; GUCHMANN u.a. 1966, 421: ae. *am* < **os- η* usw.; vgl. auch BOER 1924, 274 (dagegen FLASDIECK 1936/7, 323; SEEBOLD 1970, 81).
55. STREITBERG 1896, 317; BETHGE 1900, 365; VAN HELTEN 1909, 295ff.; KIECKERS 1928, 195, 1935, 193; HIRT 1932, 182; FLASDIECK 1936/7, 329ff.; PROKOSCH 1939, 220; GUCHMANN u.a. 1966, 420f.
56. NOREEN 1913, 213.
57. KOCK 1906, 244f.
58. Bei dem velaren Engvokal ist die Senkung von **u* zu **o* vor rhotazisiertem **z* im Ae. nachweisbar; vgl. die Präfixe ae. *or-*, *tor-* gegenüber got. *uz-*, *tuz-*. Die Annahme, daß das *o* hier durch einen im Kompositionshinterglied vorhandenen *a-*, *e-*, *o-* Laut zustande gekommen sei, ist unsicher, denn *o* erscheint auch vor einem *i*-haltigen zweiten Bestandteil; vgl. *orwige* 'defenceless' usw. Weil *or-* und *tor-* nur als Vorderglieder von Nominalkomposita, die auf der ersten Silbe betont sind, vorkommen, ist die Senkung von **u* zu *o* vor rhotazisiertem **z* möglicherweise im Starkton eingetreten (dagegen KLEIN 1979, 436f.: im Schwachton).

- Für die Senkung von *i zu *e fehlen sichere Beispiele; so kann das Nebeneinander von ae. nordh. *leornian*, *liornian* ('urgerm. *lis-) auf die bei der 3. schw. Klasse vorliegenden Ausgänge *ēie- und *īe- (anders zur Stammbildung der germ. 3. schw. Klasse: DISHINGTON 1978, 301ff. mit Lit.; vgl. auch 1980, 5) zurückgeführt werden, wobei *ī- in *īe-, sofern man mit einer Senkung von *i zu *e rechnet, diese verhindert und *ē- in *ēie- den a-, e-, o-Umlaut (dazu aber KNAPP 1970, 19) bewirkt hat. (CAMPBELLS 1959, § 124 Anm. 5, § 154, § 202 Auffassung, daß ein aus *i vor *z + Konsonant [aufgrund von Senkung und Brechung] entstandenes *eo durch i-Umlaut zu nordh. *io*, ws. *eo* [anstelle von *is*, *i*, *y*] geworden sei, läßt sich nicht als zutreffend erweisen [vgl. BRUNNER 1965, § 107 zum Ws.]; auch die Annahme, daß urgerm. *-asdi- zu *-esdi- geworden sei und in ae. *reord*, *gereorde* 'Stimme', 'Speise' und in *heordan* 'Werg', nordh. *briord* 'Spitze' vorliege, ist nicht notwendig, da hier e-stufige Wurzeln [anders FLASDIECK 1933, 208: *hizdōn-] gegenüber an. *rodd*, got. *razda*, an. *greddir* 'Ernährer', *haddr* 'Haar', nordh. Li Mk 13, 27 *breard* 'Spitze' vorzusetzen sind). Ebensowenig ist nordh. *meord* 'Lohn' ein sicheres Beispiel für die Senkung von *i zu *e (siehe jedoch BEHAGHEL 1886, 381), da *meord* nicht nur von einem Nom. *mizdu, sondern auch von einem Gen. *mesdōz herleitbar ist. Schließlich sollen noch die Pronominalformen *wē*, *gē*, *hē*, *mē*, *pē* gegenüber got. *weis*, *jus*, *is*, *mis*, *pus*, ahd. *wir*, *ir*, *mir*, *dir* auf eine in den Vorformen vor *z eingetretene Senkung von *i zu *e hindeuten. Wie aber gezeigt werden kann, ist das *ē* im Ae. wohl eher auf andere Weise entstanden (urgerm. *miz/mēz > *mīz/mēz > *mī/mē mit Schwund von *-z nach langer Silbe). Aus Systemgründen dürfte jedoch entsprechend der Senkung von *u zu *o vor der Kontinuante von urgerm. *z auch bei *i mit so einem Lautwandel im Ae. zu rechnen sein.
59. Da im Nordh. in der 3.Sg. -s und -ō nebeneinander stehen, wurde das -ō in der 3.Sg. mitunter auch in die 2.Sg. eingeführt; vgl. 2.Sg. *wyroð* R². In gleicher Weise trat die 3.Sg. *is* zuweilen für die 2.Sg. *is* ein (BRUNNER 1965, § 427 Anm. 4, § 356 Anm. 2). Die nordh. 2.Sg. *is* setzt also nicht die 2.Sg. spätwestgerm. *is fort.
60. Nach MEZGER 1937, 139 Anm. 4, 1937a, 149 ist der Grund für die Einführung von er- auf die ae. 2.Sg. bei 'sein' folgender: 'die 2.Sg. lautete *is* (daneben auch *ist* aus *is* + *pu*); die 3.Sg. hatte dieselbe Form *is*, und zwar lautgesetzlich: *t* im Auslaut nach *s* schwindet im Ingwaeonischen (Schulze). Got. *mahtatus* 'Mist', ae. *mēox*' (so auch HEIDEMANN 1924, 31; LOEWE 1933, 100 u.a.). In ae. *mēox* ist aber das auslautende -t wohl in der Gruppe von drei Konsonanten geschwunden (vgl. auch as. *mehs*, nfries. *mjuks* gegenüber ae. *nīehst* 'nächst' mit restituiertem -t), während ein -t im Auslaut der Gruppe -st erhalten bleibt (z.B. ae. *nest*, *ēast*, *west*).

61. MEZGERS 1937a, 148 Rekonstruktion des ae. Paradigmas (*im, blom, bis(t), is, *erom, *eroð, sind) wird von FLASDIECK 1937/8, 160 zu Recht abgelehnt.
62. In ähnlicher Weise geht MEZGER 1937, 139, 1937a, 148 für die a-haltigen Formen bei ae. 'sein' von einer Analogie nach den Präteritopräsentien aus. Da das *þ* in angl. *arð* seiner Ansicht nach nicht von *þū* stammen kann, nimmt er als Vorbild für *arð ein *scalð an. Doch ist ein *scalð nicht bezeugt (vgl. auch Anm. 67). Trotzdem wird diese Erklärung von FLASDIECK 1937/8, 158f. wohl zu Unrecht als "mehr als 'etwas unwahrscheinlich'" bezeichnet.
63. Auch PROKOSCH 1939, 222 betrachtet ae. *dyde* als eine analogisch entstandene Lautform, und zwar nach dem Vorbild der Optative *dyge*, *þyrfe*, *scyle* (vgl. KRÄMER 1968, 326). Ein Opt. Prät. ist aber als Muster wahrscheinlicher. So rechnen CHADWICK 1900, 192 und BECH 1963, 16 mit einer Umbildung von *ðuðiz nach *buðiz. Doch läßt sich wohl kein Grund finden, warum das Verb 'tun' gerade analogisch nach 'bieten' umgebildet sein sollte; unverständlich KRÄMER 1968, 323ff.: *dyde* sei eine Kontamination von *dede und *dude, wobei sich das -e- in *dede infolge seiner alveolaren Umgebung dem Streuungsfeld des -i- genähert habe (wohl plausibler SVERDRUP 1929, 72: Das *e im Ind. und das *i im Opt. sei zu *y* dissimiliert worden).
64. Vgl. dazu VISSER 1970, 167ff., 163.
65. Beo 442 ff. heißt es von Beowulf und Grendel, *Wen ic þæt he wille ... Geotena leode etan unforhte, swa he oft dyde, mægen-hreðmanna* 'ich nehme an, er wird ... die Gautenleute furchtlos fressen, wie er oft tat, den Hauptstolz der Männer' gegenüber 2584 ff. *guðbill gewac, nacod æt niðe, swa hyt no sceolde, iren argod* 'Das Kampfschwert versagte, blank zur Feindseligkeit, wie es nicht sollte, das altbewährte Schwert'. In dem zuletzt genannten Nebensatztyp steht von Haus aus der Konj. in der Funktion eines Potentialis, da eine Möglichkeit und nicht etwas wirklich eingetretenes zum Ausdruck kommt (vgl. BEHAGHEL 1928, 624). Anstelle der verallgemeinerten Lautung des Ind. *sceolde* wurde hier also früher *scylde* verwendet. In entsprechenden Sätzen mit *dōn* könnte dieses Verb nach *scylde* umgebildet sein. Wie aber der erste Beispielsatz mit *swa he oft dyde* 'wie er oft tat' zeigt, bezeichnen mit *swā* eingeleitete Vergleichssätze auch einen tatsächlich eingetretenen Sachverhalt. Weil hier der Ind. zu erwarten ist, ist *dyde* wohl aus konjunktivischen *swā*-Sätzen übernommen. Da der Fall, wo in dem Begriff des *sculan* zugleich der des *dōn* mit enthalten ist, im Gegensatz zum Deutschen im Ae. selten vorkommt (z.B. *And heo þa befrinen þone casere, huæt heo scolden* 'und sie befragten den Kaiser, was sie tun sollten', EINENKEL 1916, 22, 195), dürfte dieser Gebrauch nicht der Ausgangspunkt für die Umbil-

- dung von *dyde* nach *scylde* gewesen sein.
66. Die Verallgemeinerung der Lautung **-ōþ* < **-anþi* in der 3.Pl. ist wohl dadurch zustande gekommen, daß in der 2.Pl. eine Endung auf **-þ* wie in der 3.Sg. (vgl. *bindið*) im Frühæ. vorhanden war (zu *e-* und *d-* Schreibungen in der Pl.-Endung siehe BRUNNER 1965, § 360 Anm. 1 und 2). In gleicher Weise könnte bei den Präteritalendungen eine 2.Pl. auf *-þ*, also ein **uþ*, bestanden haben (vgl. MEZGER 1937, 139: ae. *sint* < **sindup*; siehe aber HEIDEMANN 1924, 32). Da in *sint* der ursprüngliche Endungsvokal vor *-þ* synkopiert wurde, kann diese Form zum Beweis dafür angeführt werden, daß auch bei der 2., 3.Sg. Ind. Präs. der st. Verben und der schw. Verben der ersten Klasse, wie BRUNNER 1965, § 159 Anm. 7 vermutet, in der Endung eine Synkope erfolgt ist. Die Auffassung WALDES 1900, 125 Anm., in den südlichen ae. Mundarten sei die *e*-Synkope von Formen mit nachgestelltem Personalpron. ausgegangen, dürfte so nicht zu treffen. Im Angl. ist demnach das *-e* in der 2., 3.Sg. *-es*, *-eð* restituiert.
67. STREITBERG 1896, 334; KLUGE 1913, 188; BOER 1924, 246; LOEWE 1933, 100; KIECKERS 1928, 195, 1935, 193; PROKOSCH 1939, 221; COWGILL 1960, 488 Anm. 14. Die an. Formen 2.Sg. *skall* 'du sollst' und *monn* 'du wirst' zeigen nicht, wie KIECKERS 1928, 195 annimmt, die Kontinuante der uridg. Perf.-Endung **-thza*, sondern sind, wie auch *skal* und *mon* anstelle von *skalt*, *mont*, aus den Verbindungen *skalt*, *mont* + *þū* hervorgegangen (NOREEN 1923, § 534, 2d; HEUSLER 1932, 193).
68. Die Verbindung **tþ* ergibt im Ae. *t* nach Konsonant (BRUNNER 1965, § 359, 3).
69. In den frühesten Textzeugnissen ist *-st* in der 2.Sg. der sogenannten Verben auf *-mi* und der Verba contracta fest (BRUNNER 1965, § 356 Anm. 1). Wie bei der Behandlung des Verbs 'sein' deutlich wurde, stellt den Ausgangspunkt für das *-t* in der 2.Sg. hier dieses Verb mit seiner nach den Präteritopräsentien analogischen Endung dar. Eine zweite Quelle für das *-t* in der 2.Sg. ist das Pron. *þū* 'du'. Die Verbindung *-sþ* wurde dabei zu *-st* (BRUNNER 1965, § 201, 6). Da das ursprüngliche *-t* der Präteritopräsentien bei den sogenannten *mi*-Verben mit einer 2.Sg. auf *-st* demnach als Rest des Pron. *þū* auffassbar war, konnte man auch das *-t* in *art* mit dem Pron. *þū* in Zusammenhang bringen. Doch bleibt *-þ* nach *r* sonst erhalten; vgl. z.B. ae. *morð* 'Mord'. Daher ersetzte man im Angl. *-þ* durch *-t*. Zugunsten der Annahme, daß *-þ* in nordh. *arð*, merc. *earð* von *þū* stammt, ist auch die nordh. 2.Sg. *arst* (BRUNNER 1965, § 427 Anm. 10) anzuführen. Das *-þ* hat man hier analogisch nach einer 2.Sg. auf *-st* wie nordh. *gæst* durch *-st* ersetzt. Daß *-st* als Fortsetzung eines **-sþ* mit *þ* von *þū* betrachtet werden konnte, zeigt das Nebeneinander von *gæst* und *gæstu* (BRUNNER 1965, § 430 Anm. 3).
70. LOEWE 1933, 99 u.a.; PROKOSCH 1939, 221.
71. Im späteren Futhark wird /e/ mit der *i*-Rune geschrieben; vgl. auch die spätrunnennord. 3.Sg. *-s* (KRAUSE 1971, 123); anders FLASDIECK 1936/7, 323 u.a.: runennord. *is*.
72. NOREEN 1913, 213, 1923, § 532 Anm. 1.
73. Da die 2.Sg. erst später im An. als *est* erscheint, erübrigt sich NOREENs 1913, 213 Annahme, daß hier die alte Form der 3. P. als 2. erhalten sei.
74. Die Auffassung, daß die 2., 3.Sg. *es* der Anlaß für den Gebrauch der 2.Sg. auch als 3.Sg. im An. gewesen ist, vertritt bereits OSTHOFF 1884, 429 Anm. 2. Allerdings bringt er den *t*-Schwund in der 3.Sg. an. *es* nicht mit der entsprechenden Form bei den Präteritopräsentien in Zusammenhang, sondern er nimmt an, daß die *t*-lose Form an. *es* wie auch as., ae. *is* eine neben *ist* vor Konsonanten und in Pausa entwickelte Satzdoublette darstellt (vgl. dazu aber Anm. 60).
75. Vgl. Björketorp *þarutR* 'bricht' (um 700) gegenüber Stentoftens *þariutþ* (2. Hälfte des 7. Jh.).
76. Im Gegensatz zum Ind. Präs. zeigt der Opt. einen weniger grossen Formenreichtum. Im Got. beruht *sijau*, *sijais* usw., wie schon bemerkt, auf einer SIEVERSschen Variante von uridg. **h₁s-iēm*, nämlich **h₁s-iēm* usw. Hinsichtlich der weiteren Entwicklung des Opt. im Got. nimmt JELLINEK 1926, 126 wohl zu Recht an, daß das **-iē-*, vergleichbar der 1., 2.Pl. ai. *syāma*, *syāta* 'wir' bzw. 'ihr möget sein', auch in den Pl. eindrungen sei; darauf sei das **-ē-* im Anschluß an das *-ai-* im Opt. Präs. der st. Verben durch *-ai-* ersetzt und schließlich die 1.Sg. noch mit der Endung *-au* dieser Verben versehen worden (unwahrscheinlich HIRT 1932, 183; got. *ai* = *ē*). Dem got. *sijau* usw. entsprechen die an. Opt.-Formen *séa*, *sia*, *séir*, *séi* usw. (THORKELSON 1888ff., 534f.) nur, wenn das *ē* für *i* steht (so KRAUSE 1948, 100). Handelt es sich aber um einen ursprünglichen *e*-Laut, so könnte analogisch nach dem im Opt. Präs. regulären Wurzelsvokal *-e-* bei den st. Verben der 4. und 5. Klasse ein frühnord. **sije* = got. *sijai* zu **seje* umgebildet worden sein (anders zu den möglichen *e*-haltigen Formen: SCHERER 1878, 326; HEUSLER 1932, § 336; FLASDIECK 1936/7, 326 mit Lit.).
- Gegenüber den auf den Sg. zurückführbaren Opt.-Formen des Got. und An. ist im Westgerm., wie im Lat. mit Ausnahme von alat. *sied*, der Opt. vom Pl. uridg. **h₁s-ih₁-mē* usw. ausgegangen; vgl. ahd., as. *sī*, *sīs(t)*, *sī* usw. Wie das in der ae. Dichtung Bezeugte zweisilbige *sīe* zeigt (SIEVERS 1885, 477), ist im Ae. an **sī* die Opt.-Endung der thematischen Verben angetreten.
- Vielleicht ist auch für afries. *sē* aufgrund der Neben-

- formen aofries. *syē*, aofries. *sie* von einem *sīe* auszugehen (unwahrscheinlich VAN HELTEN 1904/5, 93f.: aofries. *sē* mit *ē* anstelle von *ī* [analogisch nach Opt. **berē*]; zu einer weiteren abzulehnenden Erklärung siehe SIEBS 1901, 1221). Daneben besteht die Möglichkeit, aofries. *sē* zusammen mit nordh. *sē* 'sei' von einem im Nebenton gekürzten **si* herzuleiten, dessen *-i* zu **-e* gesenkt und dann wiederum gelangt wurde (vgl. BRUNNER 1965, § 427 Anm. 1 mit Lit.).
77. Die bereits uridg. Suppletion von **h₁es-* mit **b^hueh₂-* (vgl. z.B. ai. *adhī* 'sei' und *mā bhūh* 'sei nicht' usw. (DELBRÜCK 1888, 273f.)), wurde beim germ. Prät. von 'sein' nicht fortgesetzt, da die Kontinuität des Perf. *b^he-b^houh₂/b^huh₂-* dem Verb 'bauen' zugeordnet wurde (vgl. dazu SEEBOLD 1970, 124f.).
78. Ebenso beruht die gemeinas. Flexion von 'tun' auf athematischen Bildungen. Daneben finden sich Formen mit analogischem Themavokal, z.B. 3.Sg. as. *đōit*. Auch in der ae. Dichtung verlangt das Metrum oft zweisilbige, d.h. thematisch gebildete Formen. Ein ähnliches Bild ergibt sich im Afries., wo die 3. Sg. *dēth* dem ws. *dēð* und der Pl. *duāth* dem nordh. *dōað* entsprechen (Weiteres bei WILMANN 1889, 424ff.; FLASDIECK 1937, 47ff.; KRÄMER 1968, 317ff.; SEEBOLD 1970, 157ff.). Die thematisch gebildeten Formen im Ind.Präs. sind Neuerungen.
79. Zuerst so KLUGE 1879, 156 (MÖLLER 1880, 159) zu urgerm. **đō-* nach DELBRÜCK 1869, 125 Vermutung: 'Das got. *faran* entspricht dem altind. ... *pīpartī* ...' (vgl. auch WILMANN 1889, 425). Ebenso K. HOFFMANN bei NARTEN 1981, 11 Anm. 40; RIX 1976, 208; KLINGENSCHMITT 1978, 9 Anm. 17). Reduplizierte athematische Präsensstämme mit *o*-stufiger Wurzel haben nach K. HOFFMANN (mündlich) iterative oder faktitive Bedeutung. Als Reduplikationssilbenvokal tritt beim Iterativ **-e-* und beim Faktitiv **-i-* auf (mit der gleichen Verteilung der Reduplikationssilbenvokale rechnet THIEME 1929, 34 ursprünglich beim ai. Aorist). Im Ai. und Griech. ist aber die zu erwartende Verteilung der Reduplikationssilbenvokale bei reduplizierten athematischen Präsensstämmen nicht mehr klar ersichtlich. So haben das Griech. und das Lat. stets zugunsten von *-i-*, wohl in Opposition zum Reduplikationssilbenvokal *-e-* des Perf. ausgeglichen, und auch im Ai. findet sich *-i-* anstelle von *-e-*, z.B. in *jiqāti* 'geht' neben regulärem *-a-* < **-e-* im Part.Präs. *jāgat* < **g^wēg^woh₂-* 'Welt' (THIEME 1929, 54; NARTEN 1972, 161, 165f.) zu uridg. **g^wēg^woh₂-* 'immer wieder einen Schritt machen'; av. *zazāite* = ai. **jahāte*, jünger *jihāte* 'sie gehen' (K.HOFFMANN 1954, 45ff.). Dagegen zeigen das Faktitivum ai. *pīpartī* 'bringt hinüber' < uridg. **pīportī* 'bringt durch' und das oben genannte Iterativum ai. *dādāti* < uridg. **d^hēd^hoh₂ti* 'setzt immer wieder' die postulierten Reduplikationssilbenvokale. Daß hier wirklich *o*-stufige Wurzelformen zugrunde liegen, beweist nicht nur im Falle von uridg. **d^hēd^hoh₂ti*, sondern, wie oben bemerkt, auch bei **pīportī* das Germ., da sich aus **pīportī* lautgesetzlich urgerm. **farā-* (mit sekundärer Thematisierung) ergibt und der Wurzelvokal **-a-* bei der *e*-Wurzel **per-* auf keine andere Weise erklärt werden kann. Dabei ist im Germ., einige Reste ausgenommen (NARTEN 1981, 9ff.), wie im Lat. und Baltoslav. die Reduplikationssilbe geschwunden; vgl. urgerm. **mala-*, lit. *malū* 'mahlen' < uridg. **m^l-molh₂-*, lat. *ludo* 'spiele' < uridg. **lé/i-loj₂-*, urgerm. **laika-* 'spielen' < uridg. **lé/i-loj₂-* (Hinweis von KLINGENSCHMITT). Für eine ursprünglich *o*-stufige Wurzelform spricht noch im Ai. der velare Wurzelanlaut einiger Verben, wie z.B. *cikēti* 'bemerkt, nimmt wahr' < uridg. **k^wékw₂-* mit analogischem *-i-*.
80. Z.B. SZEMERÉNYI 1970, 249.
81. Der Wurzelvokal in griech. *τίθημι* dürfte analogisch nach dem lautgesetzlichen Pl. *τίθεμεν* (< **d^hēd^hoh₂-*) ausgeglichen sein, wobei hinsichtlich derselben Vokalqualität von Sg. und Pl. z. B. das lautgesetzliche Paar *δίδωμι* : *δίδομεν* (**d^hēd^hoh₂mi* zu **d^hēd^hoh₂mes*) das Vorbild gewesen sein könnte.
82. Da das lange *-ō-* in urgerm. **đō-* lautgesetzlich aus einer Vorform mit **-ō-* hergeleitet werden kann, erübrigen sich Erklärungen wie die von MAHLOW 1879, 136f. (2., 3.Sg. *đōe*, *đōđ* < **đōis*, *đōid* usw. eines Kausativstammes **đōja-*) oder von CHADWICK 1900, 194f. (Stamm **d^he-dhe* : *-dho-* mit Dehnung der zweiten Silbe) oder von KIECKERS 1928, 266 (in **d^hi-dhē-mi* sei die *o*-Stufe des Perf. eingeführt worden); ähnlich H. WAGNER 1961, 17; wieder anders BRUGMANN 1916, 102f.; LOEWE 1933, 101; FLASDIECK 1936/7, 43f.
83. Vgl. SCHERER 1878, 320.
84. Auffallend ist das Part.Prät. ahd. *gitān* (as. *gidān*, mnd. (ge-) *dān*, mnl. *ghedaen*), das gegenüber dem sonstigen *ō*-Laut in ae. *-dōn* (zu ae. poetisch *-dēn* siehe SEEBOLD 1967a, 267), as. *gidōen*, afries. *-dēn* < **đōina-* auf ein **ē* weist. Wie SEEBOLD 1970, 159 ausführt, entspricht nämlich bei st. Verben außerhalb des *e*-Ablauts die Vollstufe des PPP der des Präsens. In ahd. *gitān* muß aber keine alte, etwa aksl. *oděns* 'umgetan' vergleichbare Bildung vorliegen (z.B. LOEWE 1933, 118; KNAPP 1968, 310); nach einem Nebeneinander des Verbalabstraktums **sād* 'die Saat' (ahd. *sāt* f., as. *sād*, mhd. *sāt* n.) und des aus dem Paradigma ausgegliederten Part.Prät. **sān*, das in dem Glossenbeleg ahd. *insaniu* 'incultu' (SEEBOLD 1970, 386) erhalten ist, könnte vielmehr zu *tāt* 'die Tat' ein *gitān* mit analogischem *ā* hinzugebildet worden sein. Zudem ist das *no*-Suffix in der Vorform von aksl. *oděns* eine Neuerung, LESKIEN 1962, 137 (zu awn. *dāndi* < **đōnd-* und nicht **đēnd-* [LOEWE

- 1933, 102; FLASDIECK 1936/7, 43] 'tüchtig' usw. siehe LÜHR 1980, 255 Anm. 37). Die von BECH 1969, 48 behandelte Frage, warum im Nordgerm. zu **dēm* nach dem Muster der Verba pura (*sān* : *sezō*) kein Prät. **dezō* gebildet wurde, betrachtet HIERSCHE 1970, 87 zu Recht als Scheinproblem.
85. Zu as. 1., 3. *deda*, *dede* siehe KLEIN 1977, 452 und öfter.
86. Vgl. dazu FLASDIECK 1937, 51. In as. *dedum* ist anstelle des lautgesetzlich vor *u* zu erwartenden **i-* das *e* des Sg. *deda* usw. eingeführt worden (anders BECH 1963, 17: as. *dedum* wie Hel 1227 Cott *gebun*, 810 Cott *lesun*).
87. CAMPBELL 1959, 348.
88. SIEBS 1901, 1333; siehe aber VAN HELTEN 1890, § 310.
89. HIRT 1900, 192; KLUGE 1913, 168; KRAHE/MEID 1969, 143.
90. Anders STREITBERG 1896, 329; KLUGE 1913, 164f.; SVERDRUP 1915, 16; BRUGMANN 1916, 480: Perf.; KIECKERS 1935, 195: Kreuzung aus Perf. und Aor.
91. Nach BECH 1963, 13 schwand im Germ. der Laryngal in der 1. und 3.Pl. Ind.Prät. (**dhedhH-me*, **dhedhH-nt/r* [sic]) vor Nasal, wobei er auf die ai. Formen *ādadhma*, *ādadhuh* verweist. Das infolgedessen vokalisierte **ŋ* bzw. **ɥ* sei dann lautgesetzlich zu **um*, **un* geworden (vgl. KNAPP 1968, 303). In ai. *ādadhma* liegt aber die Wurzelform **d^hh₁* (mit konsonantischem Laryngal) zugrunde. Ferner gibt es keinen Anhaltspunkt dafür, daß ein auf einen Konsonanten folgender, in den Auslaut geratener Nasal gemeingerm. zum Sonanten (**ŋ* > *um* [so auch MEID 1971, 15], **ɥ* > *un*) wird; vgl. got. *liugn* (Akk.Sg. 'Lüge', awn. *faōmr* 'Klafter' (Unwahrscheinliches dazu bei HAMMERICH 1939/40, 33f.)). Wieder anders WATKINS 1969, 44: Die 3.Pl. *-*u-n* enthalte die sekundäre Endung *-*n(p)* des Inj., die, an *-*u-* angefügt, eine aussterbende 3.Pl. Perf. (Prät.)-Endung *-*u-r* < [*ɣ*] im frühen Germ. ersetzt habe.
92. POLOMÉ 1964, 877 betrachtet gav. *dadaŋ* zu Unrecht als Perf.; auch WATKINS' 1969, 43 Auffassung, daß gav. *dadaŋ* eine jüngere Form darstelle, ist abzulehnen.
93. K. HOFFMANN 1958, 16. Dagegen war die uridg. Perf.-Endung in der 3.Pl. wohl *-*re*. Da nun im Germ. auch die Kontinuanten von uridg. Perfekta in der 3.Pl. -*un* haben, ist die Endung -*un* vom Imperfekt bzw. Inj.Präs. athematischer reduplizierter Präsensstämme bezogen. Diese Übertragung war dadurch möglich, daß z. B. die Kontinuante des uridg. Imperf. bzw. Inj.Präs. 3.Pl. urgerm. **dedum* wie die st. Verben der 7. Klasse eine Reduplikationssilbe aufwies und so den Fortsetzungen von Perfekta formal nahe stand. Die formale Übereinstimmung mit den Präterita der st. Verben der 7. Klasse dürfte auch der Grund da-
- für gewesen sein, daß das Prät. von 'tun' als Kontinuante eines uridg. Imperf. bzw. Inj.Präs. im Germ. bewahrt geblieben ist. Das ohne Reduplikationssilbe gebildete Imperf. bzw. der Inj.Präs. ist im Germ. dagegen untergegangen (vgl. aber p. 90 zu got. *iddja*).
94. Die Auffassung, daß ein vorurgerm. auslautendes *-*s* im Urgan. unabhängig vom Akzent ein *-*z* ergibt, vertritt auch GUTENBRUNNER 1951, 36 (vgl. dazu Anm. 122).
95. WILMANN 1906, 61f.; PROKOSCH 1939, 223.
96. STREITBERG 1896, 329; KIECKERS 1928, 256f.; WATKINS 1969, 44: as. Prät. 2.Sg. *dedos* = gath. Perf. 2.Sg. *dadāda*.
97. KRAHE/MEID 1969, 143f.
98. BETHGES Darstellung wird in dem Forschungsbericht von COLLITZ 1912, 25 nur am Rande erwähnt. In neueren Arbeiten über die Entstehung des schw. Prät. ist sie nicht berücksichtigt (z. B. in BECH 1963; GUCHMANN u.a. 1966, 391ff.; MEID 1971; TOPS 1974; BIRKHAN 1979).
99. THUME/HAUSCHILD 1959, 300ff.
100. Weiteres bei BIRKHAN 1979, 67f.
101. Vgl. KIECKERS 1928, 254; SVERDRUP 1929, 39.
102. Bereits BETHGE 1900, 369 sah in dem ersten Element von got. *salbodedum* einen ursprünglichen Instr.
103. K. HOFFMANN 1952, 54ff.
104. Anders G. SCHMIDT 1976, 269: Bei den germ. *ŋn*-Verben sei die Wurzel idg. **dhē-* direkt an idg. *-*ā* angefügt; vgl. auch KRAHE/MEID 1969, 128.
105. BIRKHAN 1979, 63, 79f. sieht in dem ersten Element von got. *frapidedum*, *tawidedum*, *karodedum*, *niwidedum* Akk.-Formen verschiedener Deklinationen, also von den Substantiven *frapi* 'Verstand', *tawi* 'Werk', *kara* 'Sorge' bzw. dem Adj. *niujis* 'neu', wobei er für die Vertretung von *-*ōm* als -*ō* in der Kompositionsfuge auf *weilohun* 'eine Stunde lang' verweist. Da hier Akkusative mit auslautendem *-*m* zugrunde liegen würden, müßte das schw. Prät. als Zusammensetzung mit dem Verb 'tun' erst nach dem Schwund von *-*n* < *-*m* im Auslaut entstanden sein. Diese Auffassung ist jedoch wenig plausibel, denn die Erhaltung des Vokals in der runennord. Akk.-Endung -*a* (*staina*, *horna*, *makijs* 'Schwert', *auja* 'Glück') usw. ist durch den ehemals im Auslaut stehenden Nasal bedingt, was auf ein junges Alter des Nasalschwundes im Auslaut weist; dagegen stammt ein Teil der bei der Ausbildung des schw. Prät. wirkenden Lautgesetze bzw. Analogien aus frühgerm. bzw. vorurgerm. Zeit. Unklar bleibt weiterhin BIRKHANs ibid. 65 Ansatz

- **nos-ēio-* in **nos-ēio-* *dhēdhme* (vgl. HERMANN 1951, 54f.: Die dem Verb 'tun' vorausgehenden Nomina beim schw. Prät. seien ntr. Stämme im Akk.).
106. Vgl. BOER 1924, 269. Daß vorurgerm. Verbaladjektive mit dem Suffix **-tō-* (bzw. Verbalsubstantive mit dem Suffix **-ti-*) nach Eintritt des Vernerschen Gesetzes die Gelenkstelle für die Ausbildung des schw. Prät. bildeten, nimmt auch BECH 1963, 19 an: An den Dentalstamm, der mit dem der Verbaladjektive auf **-tō-/ta-* bzw. der Verbalabstrakta auf **-ti-* übereinstimme, seien die postdentale Ausgänge des Verbs **do-* (Vergangenheit), **ded-ō*, **ded-ēz*, **ded-ē* usw. angetreten: **ded-ō*: **hauziā-ō* usw. **ded-um*: **hauziā-um* usw. Weil nun im Got. die 'postdentale Endung' im Pl. *-edum* lautet, rechnet BECH mit einer analogisch nach dem Typ **-fēfāum*: **fēfāh* zu dem Sg. **dedē* gebildeten Pluralform **de-ded-um* > *ded-ēdum*; diese beurteilt TOPS 1974, 80 jedoch folgendermaßen: '... the re-interpretation **de-ded-um* > **ded-ēdum* is utterly fantastic.' Ferner geht BECH nicht darauf ein, daß hier ursprünglich eine periphrastische Funktion des Verbs 'tun' vorlag; vgl. HAMMERICH 1964, 17; dagegen BECH 1972, 143ff. Unhaltbar KNAPP 1968, 310: Das germ. schw. Prät. sei eine alte Durativbildung mit den idg. Sekundäreendungen: **-ōⁿ/-ēⁿ*, **-ōs/-ēs*, **-ō(p)/-ē(p)*, **-ōm/-ēm*, **-ōp/-ēp*, **-ōn/-ēn*.
107. In gleicher Weise wurde zu dem von der Wurzel uridg. **ǵnh₃-* gebildeten Verbaladj. **kunþa-* 'bekannt' (got. *kunþs* usw.), dessen Vorform nach dem Laryngalschwund zur Unterscheidung von der Kontinuante von uridg. **ǵnh₃-tō-* (ae. *heofoncund* 'himmlisch' usw.) auf der Wurzel betont worden sein dürfte, ein Prät. **kunþom* usw. (got. *kunþa* usw.) geschaffen. Da sich die Bedeutungen '(eine Waffe, ein Werkzeug) handhaben' und 'sich gut auf die Handhabung von etwas verstehen' usw. von an. *valda* bzw. *kunna* (BAETKE 1968, 693, 1965, 346) ähneln, könnte im Nordgerm. analogisch nach **kunþom* ein Prät. **uulþom*, die Vorform von an. *olla*, gebildet worden sein (vgl. LOEWE 1894, 365; dagegen aber SEEBOLD 1967, 119ff.; anders auch BIRKHAN 1979, 75).
108. Die Annahme, daß der *a*-Vokal in ae. *warhte*, *gawarht*, as. *gi-warht* möglicherweise ein Relikt eines ursprünglich st. Prät. darstellt (vgl. SIEVERS 1884, 562) oder daß *worhta* und *warhta* verschiedenen Ablaut zeigen (BEHAGHEL 1928a, 438), ist wohl unwahrscheinlich, da hier eine dialektale Sonderentwicklung von **o* zu *a* zwischen Labial und Liquida vorliegt (vgl. BRUNNER 1965, § 58 Anm. 1).
109. Auch BETGE 1900, 369f. geht für die schw. Präterita got. *þairfta*, *wairhta* usw. vom Verbaladj. auf **-tō-* aus. Seiner Ansicht nach spielen aber daneben alte Medialformen auf idg. **-thēs*, ai. *-thās*, eine Rolle, was sicher unzutreffend ist.
110. G. SCHMIDT 1977, 20.
111. Dagegen hält MEID 1971, 107 die bindevokallose schw. Präteritalbildung wegen ihres Ausnahmecharakters für älter als die bindevokalhaltige; denn auch die Präteritopräsentien würden ausnahmslos ein bindevokalloses Prät. zeigen. Weil an der Entstehung des schw. Prät. das Verbaladj. auf **-tō-* beteiligt ist, kann man aber einwenden, daß nicht nur der Typ urgerm. **warxta-*, sondern auch der Typ urgerm. **narida-* aus dem Uridg. ererbt ist; vgl. lat. *monitus*. Zudem ist der bindevokallose Typ des schw. Prät., wie oben bemerkt, in den germ. Sprachen offensichtlich expansiv. So erscheint z.B. im Cædm.Hymn. in der ersten Fassung *astelidā* gegenüber *astealde* in der zweiten Fassung (vgl. BRUNNER 1965, § 407 Anm. 16); zu weiteren bindevokallosten schw. Präterita mit der Kontinuante von urgerm. **-d-* siehe BRINKMANN 1931, 100; SEEBOLD 1967b, 127f.; KRAHE/MEID 1969, 129; G. SCHMIDT 1976, 263; BIRKHAN 1979, 77. Da nach WISNIEWSKI 1963, 5ff. der Typ as. *hog-da* der ältere sei, beruht ihrer Ansicht nach auch das *t* von *þāhta* usw. auf der Kontinuante von uridg. **dh^h*, was lautlich völlig unmöglich ist; vgl. HIERSCHE 1968, 394f.; TOPS 1974, 36ff.
112. Nur primäre *ian*-Verben mit einer bestimmten Wurzelstruktur, nämlich *KuK*, *KuK*, *KrK*, die neben den st. Verben auf *-an* in der 2. und 3. Klasse zu finden sind, flektieren schwach. Bei den primären *ian*-Verben entstand also eine komplementäre Distribution.
113. Wegen der Bedeutung, die das Verbaladj. für die Entstehung des schw. Prät. hat, erklärt MEID 1965, 227f., 1971, 109ff., in ähnlicher Weise wie H. WAGNER 1961, 16 und WATKINS 1962, 45, diese Verbalbildung als Verbalisierung des Verbaladj. auf **-tō-* mit aktiver Bedeutung (vgl. KRAHE/MEID 1969, 128f.; HIERSCHE 1968, 403f.). Das Prät. von 'tun' wird also nicht als dieses Verb hinsichtlich seiner Ausgänge auf das schw. Prät. eingewirkt. Wäre wirklich das Verbaladj. auf **-tō-* der Ausgangspunkt für das germ. schw. Prät., so scheint mir, worauf MEID auch selbst hinweist, die Umwandlung in ein Verb nur in einer Verbindung mit einem Verb wie 'sein' möglich zu sein, wobei möglicherweise durch Verschmelzung mit dem Hilfszeitwort konjugierbare Verbalformen entstanden. Da das schw. Prät. Vergangenheit bezeichnet, könnte man theoretisch einen zweiten Bestandteil **was* oder **warþ* voraussetzen (vgl. HIERSCHE 1968, 404). Warum aber ein Verbaladj. oder, wie BECH 1963, 23 daneben annimmt, ein *ti*-Abstraktum ausgerechnet mit den Ausgängen des Verbs 'tun' versehen worden sein sollte, bleibt unklar. Weiterhin gilt der Einwand, daß zahlreiche *ti*-Abstrakta wie ahd. *zuht*, *kust*, *gift* usw. kein schw. Den-

- talprät. erzeugt haben (MEID 1965, 227, 1971, 113; HIERSCHE 1968, 402f.), auch für die Auffassung des Verbaladj. auf *-tō- als Ursprung des schw. Prät., wie z.B. die neben st. Verben und nicht neben schw. Verben stehenden Bildungen *ahd. kalt, alt, got. hafts, gaqiss* 'übereinstimmend' u.a. zeigen.
114. Die bis 1972 geäußerten Theorien über die Entstehung des schw. Prät. sind in der Bibliographie von COLLITZ 1912 und TOPS 1974 kritisch dargestellt. Die noch nicht bei TOPS angeführte Arbeit von RAUCH 1972 bespricht BIRKHAN 1979, 55 Anm. 159. BIRKHAN *ibid.* 80 selbst betrachtet das schw. Prät. als 'mixtum compositum, in welchem sich mehrere ererbte Bildungsprinzipien und -kategorien vereinten.' 'Weder die Annahme einer Juxtaposition oder Komposition eines Verbalnomens mit *dhē- noch auch die Rückführung des Dentalsuffixes auf idg. -t- [seien] die Allheilmittel [...], mit denen man alternativ dem schwachen Präteritum zu Leibe rücken könnte.' Die Vielzahl der von BIRKHAN angenommenen Ausgangspunkte für die Entstehung des schw. Präteritums macht aber seine Lösung unwahrscheinlich (Einzelheiten können hier nur am Rande kritisiert werden). Da das schw. Prät. auf ein einheitliches Bildungsprinzip zurückgeführt werden kann, brauchen die germ. t-Präterita m.E. auch nicht mit dem kelt. t-Prät. in Zusammenhang gebracht und so von dem Typ *salbōdōm usw. getrennt zu werden, wie es G. SCHMIDT 1976, 263, 1977, 17ff. in Anschluß an H. WAGNER 1961, 12ff. tut. Jedenfalls ist G. SCHMIDT's 1977, 21f. Ansatz eines Perf. Medium auf *-to als Vorform für die kelt. und germ. t-Präterita unwahrscheinlich, da für das Uridg. ein Perf. Medium nur ganz vereinzelt (vgl. SZEMERÉNYI 1980, 270) und nicht mit einer Endung *-to nachweisbar ist.
115. Vgl. KLEIN 1977, 175: Im As. wechseln -des (Hel Mon) und -dos (Hel Cott) im Sg. Prät. der schw. Verben.
116. Zu der im I belegten Form *chimmerodes* siehe MATZEL 1970, 237 und Anm. 411.
117. StSG II 142, 63.
118. FOERSTE 1950, 139ff.
119. WILMANN'S 1906, 63; NOREEN 1913, 214 (eine 2. Sg. des schw. Prät. ist im Runennord. nicht belegt); KRAHE/SEEBOLD 1967, 139; KRAHE/MEID 1969, 127.
120. Anders BECH 1963, 29: Die alem. Ausgänge des Pl. -ōm, -ōt, -ōn seien dadurch entstanden, daß die im Sg. zwischen Ind. und Opt. bestehende Opposition $\bar{o} : \bar{t}$ (*mahtō : mahtē*) auf den Pl. übertragen wurde: *mahtōm* (anstelle von *mahtum*), siehe dazu TOPS 1974, 81. (Entwicklung von *-ōm, *-ōt, *-ōn zu *-ōm, *-ūt, *-ūn und Austausch mit -um, -ut, -un nimmt unbe-

gründet KNAPP 1968, 314 außerhalb des Alem. an.)

Was die langsilbige Opt.-Endung -ī in der 1., 3. Sg. des alem. schw. Prät. betrifft, so dürfte diese analogisch nach den lautgesetzlichen Endungen mit langem -ī, also der 2. Sg. -īs, der 1., 2., 3. Pl. -īm, -īt, -in gedehnt worden sein. Das Vorbild war der in allen Personen lange \bar{o} -Vokal des Ind. Prät. der schw. Verben (vgl. SVERDRUP 1915, 11; anders WALDE 1900, 15f.; WILMANN'S 1906, 63: Nach einer unbetonten Mittelsilbe fiel auf die letzte Silbe ein Nebenton; VAN HELTEN 1903, 509f. : Hemmung der Kürzung).

121. SCHERER 1878, 322f.; KLUGE 1879, 118f. (jedoch Aor. *ēdōm* usw.); SVERDRUP 1915, 16; KIECKERS 1928, 256; LOEWE 1933, 101; H. WAGNER 1961, 16f.; KRAHE/SEEBOLD 1967, 139; KRAHE/MEID 1969, 127f.; MEID 1971, 15; BIRKHAN 1979, 69.
122. Bei der 2. Sg. Ind. Prät. der st. Verben im Westgerm., wie z.B. *wāri*, handelt es sich vielleicht um einen ursprünglich in die Vergangenheit versetzten Potentialis (zu einem solchen Gebrauch des Potentialis siehe BEHAGHEL 1924, 237f.; KÜHNER / GERTH 1898, 232; K. HOFFMANN 1976, 605f. mit weiterer Lit.). Warum gerade in der 2. Sg. Ind. Prät. der Opt. Prät. (VAN HELTEN 1893, 554f., 1903, 545f.) eingetreten ist, läßt sich aus den Textzeugnissen nicht überzeugend ableiten. Möglicherweise ist dieser Gebrauch vorliterarisch in einer besonderen Form der Anrede, nämlich in der Frage, aufgekommen (E. SCHRÖDER 1921, 228f. versucht hierfür Belege aus dem Ae. beizubringen; dazu siehe aber BEHAGHEL 1922, 167f.; auch der von ERDMANN 1874, § 42 angeführte Beleg ist nicht tragfähig). In den literarischen Quellen müßte dann der Opt. Prät. zumeist durch den Opt. Präs. ersetzt worden sein (vgl. BEHAGHEL 1924, 233; PAUL u.a. 1969, § 313 β). Gegen die Deutung von *wāri* als einem alten Opt. Prät. spricht nach MEID 1971, 13 die Endung -īs der ahd. 2. Sg. Opt. Prät. *wāris*. Doch handelt es sich bei dem -s der ahd. Opt.-Endung -īs um eine Analogie nach dem Präs. Opt., wie as., ahd. *wili*, ae. Opt. *bare* (= Ind.), an. *bärer* < *-īs zeigen.
- Bei der Ausbildung der 2. Sg. Ind. Prät. auf -ī im Westgerm. mag die Existenz einiger in Resten erhaltener Prohibitivausgänge eine Rolle gespielt haben. Es handelt sich um got. *nī ogs þus* 'fürchte dich nicht' und ahd. *nī kauri* 'noli'. *ogs* bzw. *kauri* betrachtet man als Kontinuanten eines Konj. Perf. (J. SCHMIDT 1870, 290; JACOBSON 1912, 342), eines Präseninjunktivs (MEID 1971, 14) bzw. eines thematisch gebildeten Aorists (VON FIERLINGER 1885, 430ff.; STREITBERG 1896, 325; MEID 1967, 13 u.a.), eines Opt. Prät. (SCHERER 1878, 304). Wahrscheinlicher ist aber, daß der bei den beiden Verbformen von urgerm. *-iz herleitbare Ausgang ein *-es fortsetzt, das im Inj. Präs. und Aor. uridg. thematischer Verbalstämme vorhanden war oder bei der Überführung ursprünglich

athematischer Verbalstämme in die thematische Konjugation sekundär entstand; als typologische Parallele vgl. AV IV 20, 7 *mā* ... *karas* 'mache ... nicht' (< **k^wer-e-s*) gegenüber RV *mā* ... *kar* (< **k^wer-s*); K. HOFFMANN 1967, 112. Bei den Vorformen von ahd. *kuri* bzw. got. *ogs* wäre der Ausgang *-es an den schwundstufigen bzw. an die Stelle der Schwundstufe getretenen Stamm angefügt worden, wobei im Falle von got. *ogs* ein Perf.-Stamm und kein Aor.-Stamm vorliegt. Auch der Verbal-
ausgang in dem Pl. got. *ni ogeiþ* (*izwis*) 'fürchtet (euch) nicht' weicht von einem Inj.-Ausgang ab. Aus dem Vorhandensein von als Injunktiven auffassbaren Ausgängen beim Prohibitiv kann jedenfalls nicht geschlossen werden, daß auch noch im Ind. ein Aor. im Germ. vorhanden war (anders z.B. BETHGE 1900, 364; WILMANN 1906, 31f.; KIECKERS 1928, 256; HIRT 1932, 152; H. WAGNER 1961, 18; KRAHE/MEID 1969, 105; MEID 1971, 12ff.). Daß sich allein im Prohibitiv Reste des Inj. Aor. erhalten hätten, wäre darauf zurückzuführen, daß durch die Negation das Gemeinte verständlich wurde, auch wenn die Verbform einen im Paradigma sonst nicht mehr auftretenden archaischen Ausgang aufwies.

Anders zur 2.Sg. Ind.Prät. des Typs ahd. *zugi* neuerdings BIRKHAN 1979, 70 (mit Lit.): ursprünglich Aor. Zur Erklärung des für das Urgerm. anzusetzenden auslautenden *-z, das seiner Ansicht nach nicht mit dem Akzent von idg. **dukés* zu vereinbaren ist, setzt BIRKHAN eine augmentierte Aor.-Form **ē-dukés* an. Wie oben bemerkt, wird aber im Germ. jedes im Auslaut stehende vorurgerm. *-s zu *-z. Zu dieser Frage konnte ich eine Dokumentation von H. EICHNER einsehen, der auch die oben gegebene Darstellung verpflichtet ist.

123. Vgl. CHADWICK 1900, 193ff.; G. SCHMIDT 1976, 262. Im Anschluß an POLOMÉ 1964, 877f. vertritt dagegen WATKINS 1969, 44 die Auffassung, daß das germ. Prät. als Ganzes vom uridg. Perf. herzuleiten sei.

124. Vgl. HIRT 1932, 155; LOEWE 1933, 117; BECH 1963, 12. Mit einer Angleichung der Präteritalausgänge *-om, *-ez, *-ed an den Vokalismus des thematisch gebildeten Präs. rechnen auch KRAHE/SEEBOLD 1967, 139; KRAHE/MEID 1969, 127. Die awn. Ausgänge -da, -der, -de hält ebenso JELLINEK 1895, 150 und Anm. 1 für alt, doch er vergleicht damit den lat. Konj. (Futur) *feram*, *ferēs* usw. (so auch HIRT 1932, 162).

In ähnlicher Weise versucht BIRKHAN 1979, 73 im Anschluß an MUST 1951, 133, 1952, 104 die urgerm. Endungen *-om, *-es/-ez, *-ed von Sekundärendungen des idg. *ǵ*-Konj. herzuleiten (bereits BEZZENBERGER 1883, 76 Anm. 19: Sg.1. *dedō*, 2. *dedēs*, 3. *dedēþ* sei ein Konj.Prät.). Ebensowenig überzeugen die daneben von BIRKHAN erwogenen Erklärungsmöglichkeiten des Endungssatzes urgerm. *-om, *-ez, *-ed (in einer ehemals mit Augment versehenen Aor.-Form ***ēdhēm* sei das posttonische

**ē* vor Sonant zu **ō* geworden; nach der Übernahme der *ǵ*-Vokalisierung aus dem Perf. habe sich folgende Entwicklung vollzogen: **brānn-ija-ēdōm* > **brānn-i-ēdōm* > **brānn-i-ida(m)* > **brānnida* oder auch: **brānn-ija(m) ēdōm* > **brānni-ida(m)* > **brānni-da*'). Unbegründet weiterhin KNAPP 1968, 311: Das Nebeneinander von *-ē- und *-ō- beim Verb 'tun' beruhe wie bei *gan/gen* auf Doppelformen, nämlich **dhēhē*- und **dhēhō*-.

125. LOEWE 1894, 374ff., 1913, 334ff.

126. Als Vorbild für **dedōm* kommt der Pl. **gēbum* in Frage (BRUGMANN 1914, 93f., 1916, 1254; SVERDRUP 1929, 70; PROKOSCH 1939, 223). Da, wie BECH 1963, 15 annimmt, kein einziges st. Prät. im Pl. ein kurzes **e* als Stammvokal hat, wurde dieses **e* zu **ē* gedehnt. Diese Erklärung wird mit der Begründung abgelehnt, daß in keiner germ. Sprache auch der Sg. angeglichen wurde, dessen Vokal genauso aus dem Rahmen fiel wie der des Pl. (SEEBOLD 1970, 159). Doch steht der Sg. **dedōm*, **dedēs/z*, **dedēd* aufgrund seiner als Endungen auffassbaren Lautungen *-om, *-es/z, *-ed dem Sg. Prät. des Typs **gab* so fern, daß kein Anlaß für eine analogische Angleichung des Reduplikationssilbenvokals gegeben war. Erwägen kann man ferner, ob nicht das lange **ē* des Verbalabstrakts urgerm. **de-ti*- 'Tat' einen Einfluß auf den Ersatz von **e* durch **ē* ausgeübt hat. Nimmt man nämlich an, daß ein **de-ti* wie **urd-i*- in ahd. *wurt* 'Schicksal' als **ded-i*- betrachtet wurde, so könnte nach einem Verhältnis **urd-i*-: Prät.Pl. **urd-um* zu **ded-i*- ein Prät.Pl. **ded-um* hinzugeschaffen worden sein, da in Wurzeln der Struktur KeK das lange **ē* in einer Position auftritt, wo sonst die schwundstufige Wurzelform erscheint.

127. *alagup leuba dedun* 'Alagunþ [und] Leuba machten [den Segen]' (vgl. OPITZ 1977, 38, 101ff., 148f., 197). KRAUSE ibid. und OPITZ ibid. 101 verweisen ferner auf das neben *tāten* auftretende mhd. *teten*. *teten* ist aber wahrscheinlich eine Neubildung nach dem Sg.1., 3. *tete* (PAUL u.a. 1969, § 175 Anm. 2).

128. Gemäß einer anderen Auffassung ist **dedōm* alt und hinsichtlich des Langvokals in der Reduplikationssilbe mit aksl. *dadēt* 'sie werden geben' (**dō-d-nti*) zu vergleichen (HIRT 1900, 192, 1932, 155; KRAHE/MEID 1969, 144; G. SCHMIDT 1976, 262; BIRKHAN 1979, 62f. mit weiterer Lit.; vgl. auch MEID 1978, 38). Nach STREITBERG 1896, 329 ist der Vokal der Reduplikationssilbe gedehnt, wenn der Wurzelvokal vollständig verlorengegangen ist (vgl. KLUGE 1913, 165). Als typologische Parallele könnte man weiterhin die Perf.-Formen 3.Pl. jav. *dābārə* Yašt 19, 6, *bābuarə* (BENVENISTE 1965, 27ff.; WATKINS 1969, 44), aav. *cāmarə* (ved. 1.Sg. Perf. *cākana* 'ich habe erfreut') anführen, in denen die Reduplikationssilbe offensichtlich gegenüber der schwundstufigen Wurzelform eine Art Kompensationsdehnung erfahren hat [anders jedoch BEZZEN-

BERGER 1883, 76 Anm. 19: Das für das Germ. zu erschließende Verb *dedan* entspreche lit. *dedū*; nach KNAPP 1968, 306ff. ist *dedun* ein 'Dentalpräsens' (**dedan*), das wie **stadan* gebildet sei; HERMANN 1951, 55ff: 2. Dual *-deduts* = ai. *á-dhātam*, 2. Pl. *-dedub* = ai. *á-dhāta* und darauf analogische Verbreitung des **-ded-*; ähnlich SCHERER 1878, 320: Urgerm. **ded-* sei durch 'die falsche Folgerung einer Wurzel germ. *dad'*, die aus Formen wie ai. Pl. *dadhmās* usw. zu erschließen sei, entstanden; H. WAGNER 1961, 16: Got. *-dedum* usw. sei auf der 3. Sg. urgerm. **ded* (mit grammatischem Wechsel, da die Form unbetont ist) aufgebaut; Weiteres bei FLASDIECK 1937, 51ff.].

Doch wäre auf jeden Fall **dedum* als alleinige Bildung im Urgerm. unwahrscheinlich, da das Aufkommen eines **dedum* mit kurzem **-e-* dann nicht begründet werden könnte. Die kurzvokale Reduplikationssilbe der st. Verben der 7. Klasse käme als Muster nicht in Frage; in diesem Fall müßte nämlich **dedum* als reduplizierte Bildung aufgefaßt worden sein, was unwahrscheinlich ist, da **dedum* auf Grund seiner Lautstruktur unmittelbar dem Prät. Pl. der st. Verben der 5. Klasse, also z.B. **qēbum*, entspricht.

Auch die Annahme eines bereits urgerm. Nebeneinanders von **dedum* und **dedum* kommt wohl nicht in Frage; denn eine Parallele für einen Ablaut **e* zu **ē* bei der Präteritalbildung des Pl. fehlt. Wie BAMESBERGER 1980, 3ff. für ae. *heht* neben *hēt* 'hieß' und andere Fälle gezeigt hat, gibt es zwar bei den reduplizierten st. Verben lautliche Varianten, doch sind diese aus den in Sg. und Pl. unterschiedlichen Ablautstufen der Wurzel hervorgegangen. Auch ein Verhältnis **le-lōt-* zu **le-lt-*, das sich in got. *laīlot* und ae. *leort* wiederfindet, könnte kaum der Ausgangspunkt für eine zu dem Sg. **dedum* gehörige Bildung **dedum* gewesen sein, da man den Germanen wohl nicht zumuten darf, daß sie ein **lelt-* als schwere Silbe interpretiert und so ein entsprechendes **ded-* geschaffen haben (anders BOER 1924, 274 Anm. 2: ae. *heht* und *hēt* seien in ihrer Bildweise mit den verschiedenen Perf.-Bildungen des Verbs 'tun' zu vergleichen).

129. Im einzelnen rechnet HOLLIFIELD mit folgenden Umbildungen: Die Kontinuante des Perf. Medium urgerm. **mennōr/mennōz* habe im Vorurgerm. Sg.1. **mennh₁ēz*, 2. **mennth₂ēz*, 3. **mennōz*, Dual 2. **mennēh₁toz*, Pl.3. **mennthōz* ergeben. Daraus sei im Germ. Sg.1. **munāi*, 2. *munūpāi*, 3. *munāi*, Dual 2. *munūpāi*, Pl.3. *munūnpāi* entstanden. Hier sei eine Verallgemeinerung zu Sg.1., 2., 3. *munūpāi*, Dual 2. *munūpāpāi*, Pl.3. *munūnpūpāi* eingetreten. Nach dem Vorbild des Präs. Medium Sg.1. *munāi*, 3. *munāi*, Pl.3. *munānpāi*, das zu Sg.1. **munō*, 2. *munāisi*, 3. *munāipi*, Pl.1. *munāma/es*, 2. *munāiþe*, 3. *munānþi* aktivisiert worden sei und als Vorformen des Verbs der 3. schw. Klasse got. *muna*, *munaiþ* zu gelten

habe (vgl. JASANOFF 1978, 92), sei die Kontinuante des Perf. Medium mit Schwund der Reduplikationssilbe zu Sg. 1. **munpōm*, 2. *munpāis*, 3. *munpāip*, Dual 2. **munpēpūpes*, Pl.3. **munpūnp* umgebildet worden. Daraus hätten sich die urgerm. Formen regulär entwickelt. Im Got. sei der Pl. *mundedun* analogisch nach dem Dual *mundeduts* zustande gekommen.

130. Vgl. N. WAGNER 1978, 52; anders KRAUSE 1971, 89: Die umgekehrte Schreibung *-ai* für *-e* in *talgidai* beweise eine gewisse Kenntnis des Runenmeisters von den älteren Sprachformen, insofern als in bestimmten Fällen altes *ai* bereits im Frühurnord. zu *-ē* geworden sei (vgl. auch ANTONSEN 1975, 30: *talgide* < */*talgidad*/).

131. Wie allgemein angenommen wird, beruht das *e* im Ausgang der 3. Sg. des schw. Prät. im Runennord. auf einem urgerm. stoßtonigen **ē* (HIRT 1892, 210; KRAUSE 1971, 89 u.a.; zur Lit. siehe BRONDUM-NIELSEN 1950, 188; jedoch ohne Hinweis auf die Sonderstellung von Etelhelm *u(o)rtā* 'als Form der gotländisch-gotischen Sprache'; KRAUSE 1971, 146). Dagegen ergibt nach HOLLIFIELD 1980, 147ff. nebentöniges urgerm. **ē* ein *a*. HOLLIFIELDS Beispiele können aber die ältere These nicht widerlegen: Als Beweis für den Lautwandel von nebentönigem urgerm. **ē* zu **a* bringt er unter anderem ahd. *danaan* < **panēnē*. Man kann hier aber z.B. eine Wortverbindung *dana an* 'von da an' erwägen (zu weiteren Erklärungsmöglichkeiten des *ā* siehe JELLINEK 1881, 41 mit Lit.; WILMANN 1899, 641).

Auch die Auffassung, daß ahd. *ē* in der 1. Pl. *berumēs* usw. kein **ē* (KRAHE 1957/8, 55ff.) erweise, sondern auf die 1. Pl. Imperf. **bēromō u(e)z* 'tragen wir' > **bēromōz* > **bēromōis* zurückzuführen sei, überzeugt nicht, da bei der 1. Pl. des Personalpronomens nur Bildungen, die von Vorformen mit auslautendem **-z* herkommen, belegt sind (vgl. BECH 1962, 195ff., der jedoch für ahd. *-mēs* von einer Proportion 2. Sg. *bint* : *bintēs* = 1. Pl. *bintum* : *x*; *x* = *bintumēs* ausgeht).

Ebensowenig muß das im As. in Mon auftretende Nebeneinander von 375 *-e* und 182 *-a* in der 3. Sg. Ind. Prät. der schw. Verben auf ein **-a₁* in dieser grammatischen Kategorie (so auch COLLITZ 1891, 38f.) hindeuten; wie KLEIN 1977, 452 im Anschluß an SCHLÜTER 1892, 196 ausführt, begünstigen nämlich die Dentale /*d, t*/ den *e*-Laut, während sonst die Kontinuante von urgerm. **ē* im Auslaut as. als /*-a*/ vertreten ist.

Aus dem Runennord. führt HOLLIFIELD ibid. 160 weiterhin *swestar*, *gudija*, *ana* als Gegenbeispiele gegen die angenommene Vetreitung von nebentönigem urgerm. **ē* als runennord. *ē* an. In runennord. *swestar* befindet sich aber die Kontinuante von urgerm. **ē* im gedeckten Auslaut; auch bei der Vorform von *gudija* war der ehemals auslautende Konso-

nant *-n als Nasalrest noch wirksam (zum auslautenden Vokal im Nom.Sg. m. der n-Stämme im Runennord. vgl. KRAUSE 1971, 51), als *-d in der 3.Sg. des schw. Prät. *-ēd längst geschwunden war. Schwierigkeiten bereitet nur *ana*, wenn man es aus *anē herleitet. Doch kann *ana* entweder eine aus der Komposition verallgemeinerte Lautung darstellen oder in seinem Ausgang dem Adv. *hēd^era* 'hierher', das got. *hidre* mit der Kontinuante eines schleiftonigen -ē gleichsetzbar ist (KRAUSE 1971, 89), angeglichen worden sein. Zur Stütze für die Erklärung der ahd. 1.Sg. *willa* bei T β, δ aus *ueliēm führt HOLLIFIELD *ibid.* 147 Anm. 158 versehentlich an, daß nur der Schreiber γ ein -a für die Kontinuante von *-ai_i schreibe; die Formen T β *thina*, δ' *sagata* usw. (SIEVERS 1892, § 107, 2 α, β) zeigen aber, daß auch sonst >a< für die Kontinuante von urgerm. *ai_i geschrieben wird. Man kann also, wie bisher üblich, *willa* als Variante der regulären Opt.-Form *wille* < *-aī auffassen.

Sofern die Form *golida* in þ(i)k *dapīna golida* auf der Bügelfibel von Freilaubersheim tatsächlich, wie von KRAUSE 1966, 284 angenommen, eine 3.Sg. des schw. Prät. darstellt, würde das auslautende -a entschieden gegen den Ansatz eines *-ai_i in dieser Form sprechen. Doch kann es sich hier auch um eine 1.Sg. handeln, wenn der Frauennamen *Dapīna* keinen Nom., sondern eine Anrede darstellt.

LITERATUR

- ANTONSEN 1975 = A., E.A. *A Concise Grammar of the Older Runic Inscriptions*. Sprachstrukturen, R.A.: Historische Sprachstrukturen, 3. Tübingen.
- BADER 1976 = B., F. 'Le présent du verbe 'être' en indo-européen.' *BSL*, 71, 27-111.
- BAETKE 1965, 1968 = B., W. *Wörterbuch zur altnordischen Prosaliteratur*, Bd. 1 und 2. SbsAW, 111, 1 und 2.
- BAMMESBERGER 1980 = B., A. 'Das Präteritalparadigma einiger 'reduplizierter' Verben im Urgermanischen.' *Lautgeschichte und Etymologie*. 1-21.
- BARTHOLOMAE 1895 ff. = B., CH. 'Vorgeschichte der Iranischen Sprachen.' *Grundriß der iranischen Philologie*. ed. W. GEIGER und E. KUHN. Straßburg. 1-151.
- BECH 1962 = B., G. 'Die Entstehung der ahd. Verbalendung -mēs.' *SNPh*, 34, 195-211.

- 1963 = *Die Entstehung des schwachen Präteritums*. Danske videnskabernes Selskab: Hist.-filos. meddelelser, 40,4. København.
- 1969 = *Das germanische reduplizierte Präteritum*. Danske videnskabernes Selskab: Hist.-filos. meddelelser, 44,1. København.
- 1972 = 'Eine schwache Hypothese vom schwachen Präteritum.' *SNPh*, 44, 142-150.
- BEHAGHEL 1878 = B., O. 'Die neuhochdeutschen Zwillingswörter.' *Germania*, 23, 257-292.
- 1886 = 'Zum Heliand und zur Heliandgrammatik.' *Germania*, 31, 377-392.
- 1899 = *Der Gebrauch der Zeitformen im konjunktivischen Nebensatz des Deutschen: Mit Bemerkungen zur lateinischen Zeitfolge und zur griechischen Modusverschiebung*. Paderborn.
- 1922 = 'Die 2. Pers. Sg. Ind. Prät. st. Flexion im Westgerman.' *IF*, 40, 167-168.
- 1924, 1928 = *Deutsche Syntax...*, Bd. 2 und 3. Heidelberg.
- 1928a = *Geschichte der deutschen Sprache*. Grundriß der germanischen Philologie, 3. 5. verb. und stark erweiter. Aufl. Berlin und Leipzig.
- BENVENISTE 1965 = B., E. 'Le redoublement au parfait Indo-Iranian.' *Symbolae linguisticae in honorem G. Kuryłowicz*. Prace Językoznawstwa, 5. Wrocław. 25-33.
- BETHGE 1900 = B., R. 'Konjugation des Urgermanischen.' *Laut- und Formenlehre der altgermanischen Dialekte...* ed. F. DIETER. Leipzig. 345-391.
- BEZZENBERGER 1883 = B., A. 'Grammatische bemerkungen.' *Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen*, 7, 61-78.
- BIRKHAN 1979 = B., H. *Das 'Zipfsche Gesetz', das schwache Präteritum und die germanische Lautverschiebung*. SböAW, 348.
- BOER 1924 = B., R.C. *Oergermaansch handboek*. Oudgermaansche handboeken, 2. Haarlem.
- BORST 1910 = B., E. Rez. JOST 1909. *Englische Studien*, 41, 79-83.
- BRANDENSTEIN/MAYRHOFER 1964 = B., W. und M., M. *Handbuch des Altpersischen*. Wiesbaden.
- BRAUNE/EGGERS 1975 = B., W. *Althochdeutsche Grammatik*. Slg. kurzer Grammatiken germanischer Dialekte A: Hauptreihe, 5. 13. Aufl. bearb. H. E. Tübingen.
- BRINKMANN 1931 = B., H. *Sprachwandel und Sprachbewegungen in althochdeutscher Zeit*. Jena.
- BRØNDUM-NIELSEN 1950 = B.-N., J. *Gammeldansk Grammatik i sprog-*

- historisk fremstilling, 1: *Inledning, Tekstkildernes, Lydbetegnelse, Vokalisme*. 2. Aufl. København.
- BRUGMANN 1880 = B., K. *Morphologische Untersuchungen auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen*, Th. 3. Leipzig.
- 1914 = 'Das schwache praeteritum.' *PBB*, 39, 84-97.
- 1916 = *Vergleichende Laut-, Stammbildungs- und Flexionslehre der indogermanischen Sprachen...*, Bd. 2, 3. 2. Bearb. Straßburg.
- BRUNNER 1965 = B., K. *Altenglische Grammatik nach der Angelsächsischen Grammatik von E. Sievers*. Slg. kurzer Grammatiken germanischer Dialekte A: Hauptreihe, 3. 3. Aufl. Tübingen.
- CAMPBELL 1959 = C., A. *Old English Grammar*. Oxford.
- CHADWICK 1900 = CH., H.M. 'Ablaut Problems in the Idg. Verb.' *IF*, 11, 145-197.
- COLLITZ 1891 = C., H. 'Die behandlung des urspr. auslautenden ai im Gotischen, Althochdeutschen und Altsächsischen.' *Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen*, 17, 1-53.
- 1912 = *Das schwache Präteritum und seine Vorgeschichte*. Hesperia 1. Göttingen.
- COLONNA 1974 = C., C. 'Rivista di epigrafia italica: Nuceria Alfaterna.' *SE*, 42, 379-385.
- COSERIU 1974 = C., E. *Synchronie, Diachronie und Geschichte: Das Problem des Sprachwandels*. trans. H. SOHRE. Internationale Bibliothek für allgemeine Linguistik, 3. München.
- COWGILL 1960 = C., W. 'Gothic *iddja* and Old English *ēode*.' *Lg*, 36, 483-501.
- DELBRÜCK 1869 = D., B. Rez. SCHERER 1868. *ZDPH*, 1, 124-128.
- 1888 = *Altindische Syntax*. Syntaktische Forschungen, 5. Halle.
- DISHINGTON 1978 = D., J. 'Arguments for an ai/ja- Paradigm in the 3rd Weak Class of Proto-Germanic.' *IF*, 83, 301-323.
- 1980 = 'The origin and synchronic status of OHG *hebit*, *hebit*.' *PBB*, 102, 5-18.
- EINENKEL 1916 = E., E. *Geschichte der englischen Sprache*, Bd. 2: *Historische Syntax*. Grundriß der germanischen Philologie, 6. 3. Aufl. Straßburg.
- ERDMANN 1874 = E., O. *Untersuchungen über die Syntax der Sprache Otfrids*, Bd. 1. Halle.
- Festschrift für O. Höfler zum 65. Geburtstag*, Bd. 1 und 2. ed. H. BIRKHAN u.a. Wien. 1968.
- VON FIERLINGER 1885 = VON F., J. 'Zur deutschen conjugation.' *KZ*, 27, 430-441.

- FLASDIECK 1933 = F., H. 'Ae. *ȝow*.' *Anglia*, 57, 208-215.
- 1936/7 = 'Das altgermanische Verbum substantivum unter besonderer Berücksichtigung des Altenglischen.' *Englische Studien*, 71, 321-349.
- 1937 = 'Ae. *dōn* und *gōn*.' *Anglia*, 61, 42-64.
- 1937/8 = 'Nachschrift.' *Englische Studien*, 72, 158-160.
- FOERSTE 1950 = F., W. *Untersuchungen zur westfälischen Sprache des 9. Jahrhunderts*. Münsterische Forschungen, 2. Marburg.
- FRANCK/SCHÜTZEICHEL 1971 = F., J. *Altfränkische Grammatik: Laut- und Flexionslehre*. ed. R. SCH. 2. unveränd. Aufl. Göttingen.
- GALLÉE/LOCHNER 1910 = G., J.H. *Altsächsische Grammatik*. Slg. kurzer Grammatiken germanischer Dialekte, 6.1. 2. Aufl. bearb. J. L. Halle.
- GRIMM 1819, 1893 = G., J. *Deutsche Grammatik*, Th. 1. 1. Aufl. Göttingen, und neuer verm. Abdr. ed. W. SCHERER und G. ROETHE. Gütersloh.
- GUCHMANN u.a. 1966 = G., M.M. u.a., ed. *Sravnitel'naja grammatika germanskich jazykov*, Bd. 4: *Morfologija*. Moscow.
- GUTENBRUNNER 1951 = G., S. *Historische Laut- und Formenlehre des Altisländischen: Zugleich eine Einführung in das Urnordische*. Heidelberg.
- HAMMERICH 1939/40 = H., L.L. 'Die Grundlage der Erklärung des germanischen schwachen Präteritums.' *Bulletin du Cercle Linguistique de Copenhague*, 5, 24-40.
- 1964 = 'Eine neue Hypothese vom schwachen Präteritum.' *Taylor Starok Festschrift*. ed. W. BETZ u.a. London u.a., 12-18.
- HAMP 1962 = H., E. 'About the Bronze Tables of Iguvium.' *Latomus*, 21, 124-133.
- HEIDEMANN 1924 = H., G. 'Die Flexion des Verb. subst. im Ags.' *ASNS*, 147, 30-46.
- VAN HELTEN 1895 = VAN H., W. 'Grammatisches.' *PBB*, 20, 506-525.
- 1890 = *Altostfriesische Grammatik*. Leeuwarden.
- 1893 = 'Grammatisches.' *PBB*, 17, 550-573.
- 1903 = 'Grammatisches.' *PBB*, 28, 497-569.
- 1904/05 = 'Zum germanischen Zahlwort.' *IF*, 18, 84-126.
- 1909 = 'Grammatisches.' *PBB*, 35, 273-305.
- HERMANN 1951 = H., E. 'Zusammengewachsene Präteritum- und Futurumschreibungen in mehreren indogermanischen Sprachzweigen.' *KZ*, 69, 30-75.

- HEUSLER 1932 = H., A. *Altisländisches Elementarbuch*. Germanische Bibliothek, 1. R.: Sprachwissenschaftliche Lehr- und Elementarbücher. Heidelberg.
- HIERSCHKE 1968 = H., R. 'Neuere Theorien zur Entstehung des germanischen schwachen Präteritums.' *ZDPH*, 87, 391-404.
- 1970 = Rez. BECH 1969. *Kratylos*, 15, 81-89.
- HIRT 1892 = H., H. 'Vom schleifenden zum gestoßenen Ton in den indogermanischen Sprachen. II. Teil.' *IF*, 1, 195-231.
- 1900 = *Der indogermanische Ablaut, vornehmlich in seinem Verhältnis zur Betonung*. Straßburg.
- 1932 = *Handbuch des Urgermanischen*, Bd. 2: *Stammbildungs- und Flexionslehre*. Indogermanische Bibl., 1. Abt.: Slg. indogermanischer Lehr- und Handbücher, 1. R.: Grammatiken, 21. Heidelberg.
- K. HOFFMANN 1952 = 'Altindische Präverbien auf -ā.' *MSS*, 1, 54-60 (= K. HOFFMANN 1976a, 350-355).
- 1954 = 'Jungawestisch *zazāite*.' *MSS*, 4, 43-49 (= K. HOFFMANN 1976a, 373-377).
- 1958 = 'Altiranisch.' *Handbuch der Orientalistik*, Bd. 1. 4.1: *Linguistik*. ed. B. SPULER u.a. Leiden und Köln. 1-9 (= K. HOFFMANN 1975, 58-76).
- 1967 = *Der Injunktiv im Veda: Eine synchronische Funktionsuntersuchung*. Heidelberg.
- 1975, 1976a = *Aufsätze zur Indoiranistik*. Bd. 1 und 2. ed. J. NARTEN. Wiesbaden.
- 1976 = 'Präteritaler Optativ im Altiranischen.' K. HOFFMANN 1976a, 605-619.
- 1976b = 'ved. *karóti*.' K. HOFFMANN 1976a, 575-588.
- HOLLIFIELD 1980 = H., P.H. 'The Phonological Development of Final Syllables in Germanic (Part.2).' *Sprache*, 26, 145-178.
- HOLTHAUSEN 1899 = H., F. *Altsächsisches Elementarbuch*. Slg. von Elementarbüchern der altgermanischen Dialekte, 5. Heidelberg.
- 1918 = 'Altsächsisches.' *PBB*, 43, 353-355.
- JACOBSON 1912 = J., H. 'Got. *ōgs*, lat. *vel*.' *KZ*, 45, 342-348.
- JASANOFF 1978 = J., J. *Stative and Middle in Indo-European*. IBS, 23. Innsbruck.
- JELLINEK 1891 = J., M.H. *Beiträge zur Erklärung der germanischen Flexion*. Berlin.
- 1895 = 'Zur lehre von den langen endsilben.' *ZDA*, 39, 125-151.

- 1926 = *Geschichte der gotischen Sprache*. Grundriß der germanischen Philologie, 1,1. Berlin und Leipzig.
- JOST 1909 = J., K. *Beon und Wesan: Eine syntaktische Untersuchung*. Anglistische Forschungen, 26. Heidelberg.
- KERN 1874 = K., H. 'Over eenige vormen van 't werkwoord zijn in 't Germaansch.' *De taal- en Letterbode*, 5, 89-104.
- KIECKERS 1928 = K., E. *Handbuch der vergleichenden gotischen Grammatik*. München.
- 1935 = *Altenglische Grammatik*. München.
- KLEIN 1977 = K., TH. *Studien zur Wechselbeziehung zwischen altsächsischem und althochdeutschem Schreibwesen und ihrer Sprach- und kulturgeschichtlichen Bedeutung*. Göppinger Arbeiten zur Germanistik, 205. Göppingen.
- 1979 = 'Zum 'Leidener Willeram' und zu westgerm. Pronominalformen.' *ZDPH*, 98, 425-447.
- KLINGENSCHMITT 1978 = K., G. 'Zum Ablaut des indogermanischen Kausativs.' *KZ*, 92, 1-13.
- KLUGE 1879 = K., F. *Beiträge zur Geschichte der germanischen Conjugation*. Quellen und Forschungen, 32. Straßburg.
- 1882 = 'Sprachhistorische Miscellen.' *PBB*, 8, 506-539.
- 1882a = 'Grammatisches.' *PBB*, 8, 334-342.
- 1913 = *Urgermanisch: Vorgeschichte der altgermanischen Dialekte*. Grundriß der germanischen Philologie, 2. 3. Aufl. Straßburg.
- KNAPP 1968 = K., F.P. 'Ahd. *teta* - *tätum*.' *Festschrift für O. Höfler*, Bd. 2. 301-314.
- 1970 = 'Got. *mizdo* - ahd. *miata*.' *PBB*, 92, 17-25.
- KOCK 1906 = K., A. *Svenak Ljudhistoria*, Bd. 1. Lund.
- KÖGEL 1882 = K., R. 'Zum deutschen *verbum*.' *PBB*, 8, 126-139.
- KRÄMER 1968 = K., P. 'Altenglisch *dyde* und afries. *dwā*.' *Festschrift für O. Höfler*, Bd. 2. 315-326.
- KRAHE 1957/8 = K., H. 'Die althochdeutsche Personalendung -*mēs*.' *IF*, 63, 55-60.
- KRAHE/MEID 1969 = K., H. *Germanische Sprachwissenschaft*, Bd. 2: *Formenlehre*. Slg. Göschen, 780. 7. Aufl. bearb. W. M. Berlin.
- KRAHE/SEEBOLD 1967 = K., H. *Historische Laut- und Formenlehre des Gotischen: Zugleich eine Einführung in die germanische Sprachwissenschaft*. 2. Aufl. bearb. E. S. Heidelberg.
- KRAUSE 1948 = K., W. *Abriss der altwestnordischen Grammatik*. Slg. kurzer Grammatiken germanischer Dialekte, C: *Abrisse*, 7. Halle.

- 1966 = *Die Runeninschriften im älteren Futhark*, 1: Text. Mit Beiträgen von H. JANKUHN. AAWG, 3, 65.
- 1971 = *Die Sprache der umordischen Runeninschriften*. Heidelberg
- KÜHNER/GERTH 1898 = K., R. *Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache*, 2.T.: *Satzlehre* 1. 3. Aufl. ed. B. G. Hannover und Leipzig.
- Lautgeschichte und Etymologie: Akten der VI. Fachtagung der Indogermanischen Ges.*, Wien, 24. - 29. Sept. 1978. ed. M. MAYRHOFER u.a. Wiesbaden.
- LEJEUNE 1969 = L., M. 'Osque etud/ombrien futu.' *Hommages à M. Renard*, Vol.1. ed. J. BIBAUW. Bruxelles. 532-537.
- LESKIEN 1962 = L., A. *Handbuch der altbulgarischen (altkirchenslavischen) Sprache: Grammatik, Texte, Glossar*. 8. Aufl. Heidelberg.
- LEUMANN 1977 = L., M. *Lateinische Laut- und Formenlehre*. Lateinische Grammatik, 1: *Handbuch der Altertumswissenschaft*, 2.2.1. München.
- LOEWE 1894 = L., R. 'Das schwache Präteritum des Germanischen.' *IF*, 4, 365-379.
- 1913 = 'Die Haplogologie im schwachen Präteritum des Germanischen.' *KZ*, 45, 334-338.
- 1933 = *Germanische Sprachwissenschaft*, Bd. 2: *Formenlehre*. Slg. Göschen, 780. 4. Aufl. Berlin.
- LÜHR 1979 = L., R. 'Das Wort 'und' im Westgermanischen.' *MSS*, 38, 117-154.
- 1980 = 'Zu einem urgermanischen Lautgesetz.' *Lautgeschichte und Etymologie*. 248-259.
- LUICK 1921 = L., K. *Historische Grammatik der englischen Sprache*. Mit dem nach den hinterlassenen Aufzeichnungen ausgearb. 2. Kapitel, Bd. 1. ed. F. WILD und H. KOZIOL. Stuttgart.
- MAHLOW 1879 = M., G.H. *Die Langen Vokale A, E, O in den europaischen Sprachen: Ein Beitrag zur vergleichenden Lautlehre der indogermanischen Sprachen*. Berlin.
- MATZEL 1970 = M., K. *Untersuchungen zur Verfasserschaft, Sprache und Herkunft der althochdeutschen Übersetzungen der Isidor-Sippe*. Rheinisches Archiv, Veröffentlichungen des Instituts für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande an der Universität Köln, 75. Bonn.
- MEID 1965 = M., W. Rez. BECH 1963. *IF*, 70, 226-228.
- 1971 = *Das germanische Präteritum: Indogermanische Grundlagen und Ausbreitung im Germanischen*. IBS, 7. Innsbruck.

- 1978 = 'Osservazioni sul perfetto indoeuropeo e sul preterito forte germanico.' *InL*, 4, 31-41.
- MEILLET 1915 = M., A. *Grammaire du vieux Perse*. Collection linguistique, 2. Paris.
- 1924 = *Le slave commun*. Institut d'études slaves: collection des manuels, 2. Paris.
- MERTENS-FONCK 1960 = M.-F., P. *A glossary of the Vespasian Psalter and Hymns (Brit. Mus. Ms. Cotton Vespasian A 1) with a Latin - Mercian Index*, P. 1: *The Verb*. Université Liège. Fac. de Philosophie et Lettres: Bibliothèque, 154. Paris.
- MEZGER 1937 = M., F. 'Ae. eart, eard, arđ 'du bist' und got. sijum 'wir sind'.' *KZ*, 64, 137-141.
- 1937a = 'Zur Ineinanderbildung der verschiedenen Wurzeln und Formen im Präsens Indic. des verbum substantivum im Westgermanischen.' *ASNS*, 171, 145-149.
- MÖLLER 1880 = M., H. Rez. KLUGE 1879. *Englische Studien*, 3, 148 - 164.
- MOLTKE 1976 = M., E. *Runerne i Danmark og deres oprindelse*. København.
- MUST 1951 = M., G. 'The origin of the Germanic dental preterit.' *Lg*, 27, 121-135.
- 1952 = 'Again the origin of the Germanic dental preterit.' *Lg*, 28, 104-106.
- NARTEN 1972 = N., J. 'jāgat- im Ṛgveda.' *India Maior: Congratulatory volume presented to J. Gonda*. ed. J. ENSINK und P. GAEFFKE. Leiden. 161-166.
- 1981 = 'Vedisch lelāya 'zittert'.' *Sprache*, 27, 1-21.
- NOREEN 1913 = N., A. *Geschichte der nordischen Sprachen besonders in altnordischer Zeit*. Grundriß der germanischen Philologie, 4. 3. Aufl. Straßburg.
- 1923 = *Altnordische Grammatik*, Bd. 1: *Altisländische und altnordische Grammatik (Laut- und Flexionslehre) unter Berücksichtigung des Urnordischen*. Slg. kurzer Grammatiken germanischer Dialekte A: Hauptreihe, 4. 4. Aufl. Halle.
- OPITZ 1977 = O., ST. *Südgermanische Runeninschriften im älteren Futhark aus der Merowingerzeit*. Hochschul-Produktionen Germanistik, Linguistik, Literaturwissenschaft, 3. Kirchzarten.
- OSTHOFF 1881 = O., H. *Morphologische Untersuchungen auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen*, Bd. 4. Leipzig.
- 1882 = 'Zur Reduplikationslehre.' *PBB*, 8, 540-567.
- 1884 = *Zur Geschichte des Perfekts im Indogermanischen: Mit besonderer Rücksicht auf Griechisch und Lateinisch*. Straßburg.

- PAUL 1920 = P., H. *Prinzipien der Sprachgeschichte*. 5. Aufl. Halle.
- PAUL u.a. 1969 = P., H. *Mittelhochdeutsche Grammatik*. Slg. kurzer Grammatiken germanischer Dialekte A: Hauptreihe, 2. 20. Aufl. bearb. H. MOSER und I. SCHRÖBLER. Tübingen.
- VON PLANTA 1892 = VON P., R. *Grammatik der oskisch-umbrischen Dialekte*, 1. Bd.: *Einleitung und Lautlehre*. Straßburg.
- POKORNY 1959 = P., J. *Indogermanisches etymologisches Wörterbuch*, Bd. 1. Bern und München.
- POLOME 1964 = P., E.C.G. 'Diachronic Development of Structural Patterns in the Germanic Conjugation System.' *Proceedings of the ninth international congress of Linguistics*. Cambridge, Aug. 27-31 1962. *Janua Linguarum, ser. maior*, 12. ed. H.G. LUNT. London u.a. 870-880.
- PROKOSCH 1939 = P., E. *A comparative Germanic grammar*. William Dwight Whitney Linguistic ser., 4. Philadelphia.
- RAUCH 1972 = R., I. 'The Germanic Dental Preterite, Language, Origin and Linguistic Attitude.' *IF*, 77, 215-233.
- REZNIKOWA 1971 = R., M. '*dhu-ī- im Indoeuropäischen.' *ZPhon*, 24, 507-514.
- RIX 1976 = R., H. *Historische Grammatik des Griechischen: Laut- und Formenlehre*. Darmstadt.
- ROSS 1960 = R., A.S.C. 'A Hitherto Unnoticed Anglo-Saxon Sound-Change.' *Britannica: Festschrift für H.M. Flasdieck...* ed. W. ISER und H. SCHABRAM. Heidelberg. 213-220.
- SCHAEFER 1941 = SCH., H.H. 'Mittel- und neupersisch *bāš* 'sei'.' *OLZ*, 44, 193-201.
- SCHERER 1868, 1878 = SCH., W. *Zur Geschichte der deutschen Sprache* 1. und 2. Aufl. Berlin.
- SCHLÜTER 1892 = SCH., W. *Untersuchungen zur Geschichte der alt-sächsischen Sprache*, 1: *Die schwache Declination in der Sprache des Heliand und der kleineren as. Denkmäler*. Göttingen.
- W.P. SCHMID 1963 = *Studien zum baltischen und indogermanischen Verbum*. Wiesbaden.
- G. SCHMIDT 1962 = *Studien zum germanischen Adverb*. Diss. Berlin.
- 1976 = 'Das germanische schwache Präteritum mit idg. -dh-.' *KZ*, 90, 262-270.
- 1977 = 'Das keltische und das germanische t- Präteritum.' *ZCPH*, 36, 13-22.
- J. SCHMIDT 1870 = Rez. 'Die gothische sprache. Ihre lautgestaltung insbesondere im verhältnis zum altindischen, griechischen und lateinischen, von L. Meyer. Berlin 1869.' *KZ*, 19, 268-296.

- 1880 = Rez. KLUGE 1879. *ADA*, 6, 117-129.
- 1881 = 'Die germanische flexion des verbum substantivum und das hiatusfüllende r im hochdeutschen.' *KZ*, 25, 592-600.
- E. SCHRÖDER 1921 = 'Die 2. Pers. Sg. Perf. st. Flexion im Westgermanischen.' *IF*, 39, 224-229.
- F.R. SCHRÖDER 1957 = 'Indra, Thor und Herakles.' *ZDPH*, 76, 1-41.
- SCHWYZER 1939 = SCH., E. *Griechische Grammatik...*, Bd. 1: *Allgemeiner Teil: Lautlehre, Wortbildung, Flexion*. Handbuch der Altertumswissenschaft, 2,1,1. München.
- SEEBOLD 1967 = S., E. 'Sind got. *nawis* und *sutis* i-stämmige Adjektive?' *PBB*, 89, 42-53.
- 1967a = 'Die ae. starken Partizipia Praeteriti mit Umlaut.' *Anglia*, 85, 251-269.
- 1967b = 'Altnordisch *olla* 'waltete' und althochdeutsch *bigonda* 'begann'.' *PBB*, 89, 119-128.
- 1970 = *Vergleichendes und etymologisches Wörterbuch der germanischen starken Verben*. *Janua Linguarum, ser. practica*, 85. The Hague und Paris.
- SIEBS 1901 = S., TH. 'Geschichte der friesischen Sprache.' *Grundriß der germanischen Philologie*, 1. ed. H. PAUL. 2. Aufl. Straßburg. 1152-1464.
- SIEVERS 1879 = S., E. 'Kleine beiträge zur deutschen grammatik.' *PBB*, 6, 561-576.
- 1884 = 'Kleine Beiträge zur deutschen Grammatik.' *PBB*, 9, 561-568.
- 1885 = 'Zur rhythmik des germanischen alliterationsverses II.' *PBB*, 10, 451-545.
- 1892 = *Tatian: Lateinisch und altdeutsch mit ausführlichem Glossar*. ed. E. S. Bibliothek der ältesten deutschen Literaturdenkmäler, 5. 2. Aufl. Paderborn.
- SOMMER 1914 = S., F. *Handbuch der lateinischen Laut- und Formenlehre: Eine Einführung in das sprachwissenschaftliche Studium des Lateins*. Indogermanische Bibliothek, 1. Abt.: Slg. indogermanischer Lehr- und Handbücher, 1. R.: Grammatiken, 3. Bd. 1. T. 2./3. Aufl. Heidelberg.
- SPECHT 1938 = SP., F. 'Eine altind.-germ. Auffassung des Heilvorganges.' *KZ*, 65, 208-210.
- STANG 1966 = ST., GH. S. *Vergleichende Grammatik der baltischen Sprachen*. Oslo u.a.
- STOKES 1875 = ST., WH. *Remarks on the Celtic additions to Curtius' Greek etymology*. 2. Aufl. Calcutta.

- STREITBERG 1896 = ST., W. *Urgermanische Grammatik: Einführung in das vergleichende Studium der altgermanischen Dialekte*. Germanische Bibliothek, 1. R.: Sprachwissenschaftliche Lehr- und Elementarbücher. Heidelberg.
- STRUNK 1960 = ST., K. 'Die 3. pl. des Verbum substantivum im Griechischen.' *Glotta*, 38, 203-209.
- SVERDRUP 1915 = S., J. Rez. COLLITZ 1912. *IF Anzeiger*, 35, 5-17.
- 1929 = 'Das germanische Dentalpräteritum.' *NTS*, 2, 5-96.
- SZEMERÉNYI 1980 = S., O. *Einführung in die vergleichende Sprachwissenschaft*. 2. Aufl. Darmstadt.
- THIEME 1929 = TH., P. *Das Plusquamperfektum im Veda*. Ergänzungshefte zur *KZ*, 7. Göttingen.
- THORKELSSON 1888ff. = TH., J. *Beyging sterkra sagnorda í íslensku*. Reykjavík.
- THUMB/HAUSCHILD 1959 = TH., A. *Handbuch des Sanskrit...*, Bd. 2: *Formenlehre*. 3. Aufl. umgearb. R. H. Heidelberg.
- THURNEISEN 1879 = TH., R. *Über herkunft und bildung der lateinischen verba auf -io der dritten und vierten conjugation und ihr gegenseitiges verhältnis*. Diss. Leipzig.
- 1889 = 'Der italokeltische conjunctiv mit *ā*.' *Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen*, 8, 269-288.
- 1946 = *A Grammar of Old Irish*. Trans. ... D.A. BINCHY and O. BERGIN. Dublin.
- TOPS 1974 = T., G.A.J. *The Origin of the Germanic Dental Preterite: A critical research history since 1912*. Leiden.
- UNTERMANN 1957 = U., J. Rez. 'G. Bottiglioni, Manuale dei Dialetti Italicci (Oscio, Umbro e dialetti minori). Grammatica, Testi, Glossario con note etimologiche. Bologna, S.T.E.B. 1954.' *IF*, 63, 186-190.
- VETTER 1953 = V., E. *Handbuch der italischen Dialekte*, Bd. 1: *Texte mit Erklärung, Glossen, Wörterverzeichnis*. Heidelberg.
- VISSER 1970 = V., F.TH. *An historical syntax of the English Language*, Vol. 1: *Syntactical units with one verb*. Leiden.
- WACKERNAGEL 1914 = W., J. 'Indoiranica.' *KZ*, 46, 266-280.
- 1916 = *Sprachliche Untersuchungen zu Homer*. Forschungen zur griechischen und lat. Grammatik, 4. Göttingen.
- H. WAGNER 1961 = 'Keltisches t- Praeteritum, slavischer Wurzelao-rist und germanisches schwaches Praeteritum.' *ZCPH*, 28, 1-18.
- N. WAGNER 1978 = Rez. MOLTKE 1976. *ZDA*, 89, 51-52.
- WALDE 1900 = W., A. *Die germanischen Auslautgesetze: Eine sprach-*

wissenschaftliche Untersuchung mit vornehmlicher Berücksichtigung der Auslautveränderungen. Halle.

- WATKINS 1962 = W., C. 'Transitive and intransitive in the Celtic preterite passive, Slavic root aorist, and Germanic weak preterite.' *Ériu*, 19, 38-46.
- 1969 = *Indogermanische Grammatik*, Bd. 3: *Formenlehre*, 1. T.: *Geschichte der Indogermanischen Verbalflexion*. Heidelberg.
- WERNER 1977 = W., O. 'Suppletivwesen durch Lautwandel.' *Akten der 2. Salzburger Frühlingstagung für Linguistik*. ed. G. DRACHMAN. Salzburger Beiträge zur Linguistik, 3. Salzburg. 269-283.
- WIEDEMANN 1886 = W., O. *Beiträge zur altbulgarischen Konjugation*. Petersburg.
- 1891 = *Das litauische Praeteritum*. Straßburg.
- WILMANN 1889 = W., W. 'Die flexion der verba tuon, gān, stān im ahd.' *ZDA*, 33, 424-431.
- 1899, 1906 = *Deutsche Grammatik: Gotisch, Alt-, Mittel- und Neuhochdeutsch*, Abt. 2: *Wortbildung*. Abt. 3: *Flexion*, 1: *Verbum*. Straßburg.
- WINDISCH 1885 = W., E. 'Das irische praesens secundarium.' *KZ*, 27, 156-167.
- WISNIEWSKI 1963 = W., R. 'Die Bildung des schwachen Praeteritums und die primären Berührungseffekte.' *PBB*, 85, 1-17.
- ZEUNER 1882 = Z., R. *Die Sprache des kentischen Psalters (Vespasian A. I.)*: *Ein Beitrag zur angelsächsischen Grammatik*. Halle.
- ZIMMER 1883 = Z., H. 'Ein angebliches 'italo-keltisches' lautgesetz.' *KZ*, 26, 423-424.

DISKUSSION

MEID: Zu 1.7. kann auf die gleiche Bildung im Keltischen und Lateinischen verwiesen werden: air. *bluu, bliid* etc. (Präsens der Gewohnheit) = kymr. *byddaf* (futurisch), lat. *fiō, fit* (futurisch, Eintritt in Zustand). Bezüglich des Lautlichen: Hier ist offenbar eine direkte Entwicklung $*b^h_{i}iō > *b^h_{i}iō$ angenommen (nicht über $*b^h_{i}iō$, wie meist sonst). Ist das als Lautgesetz gemeint, und gibt es dafür Stützen?

Zu 2.1.f.: Die o-Stufe von *tuon* (idg. $*d^h_{i}e-$) ist ein offenes Problem. Daß sie lautgesetzlich sei, wie in der Herleitung

ahd. *tuon* < **d^hed^hoh₁mi* impliziert ist, halte ich nicht für schlüssig. Der Schluß basiert auf sich gegenseitig stützenden Argumenten: *e* > *o* "lautgesetzlich" nur im Nebenton, folglich muß die Bildung ursprünglich redupliziert gewesen sein; Reduplikation (wenn betont) läßt wiederum *o*-Abtönung der Wurzel erwarten. Der anzunehmende (lautgesetzliche ?) Schwund der Reduplikation steht nicht im Einklang mit ihrer Erhaltung in ahd. *teta*, dem ursprünglich zugeordneten Injunktiv (= Imperfekt), und die *o*-Stufe von *tuon* findet kein Pendant etwa bei *gān* 'ich gehe', wo sie bei Anwendung des gleichen Erklärungsprinzips (aus reduplizierter Präsensbildung, vgl. gr. κίχημι) ebenfalls zu erwarten wäre. Nun inkorporieren ja in der Regel die charakterisierten Präsensformen den Aorist, auf dem sie aufbauen, so daß im Falle von **d^he-* eigentlich *e* zu erwarten ist, das in der Wortbildung ja in Spuren noch vorliegt (got. *ga-dēps*, ahd. *gi-tān*).

Zu 2.2. ff.: Warum tritt Reduplizierung im Indikativ Präsens, aber nicht im Injunktiv Präsens auf?

LÜHR: Mit der *o*-Stufe in urgerm. **dō-* 'tun' ist die *o*-Stufe in den Vorformen von ai. *piparti* und urgerm. **fara-* vergleichbar. Es handelt sich um reduplizierte athematische Präsensstämme mit *o*-stufiger Wurzel. Der Reduplikationssilbenvokal war beim Iterativ **-e-* (uridg. **d^hed^hoh₁-*) und beim Faktitiv **-i-* (uridg. **pi-por-*); vgl. Anm. 79 meines Vortrages.

Die *e*-Stufe in ahd. *gitān* usw. spricht nicht gegen den Ansatz einer *o*-Stufe in dem Verb 'tun', da zu einem *tāt* 'die Tat' ein *gitān* analogisch hinzubildbar war (Muster ahd. *sāt* usw.: *insaniu* 'incultu'); in der Vorform des Verbalabstraktums ahd. *tāt* usw. ist die *e*-Stufe ursprünglich; vgl. PEDERSEN, *La cinquième déclinaison Latine* 1926, 72 zu griech. μῆτις 'Rat, Anschlag, Klugheit'. Weiteres in Anm. 84 meines Vortrages.

Eine Parallele für die Lautentwicklung von **ūi* zu **īi* stellt innerhalb des Germanischen got. *infeinan* 'geführt werden' dar, das zusammen mit lat. *pius* zu ai. *pināti* 'reinigt' usw. gehört. In der Vorform von an. *dýja* 'schütteln' ist der *ū*-Laut (gegenüber ai. *dhunōti* usw.) restituiert (vgl. Anm. 40 meines Vortrages).

Die Frage, warum Reduplizierung im Ind.Präs., aber nicht im Inj.Präs. aufträte, geht von einer unrichtigen Voraussetzung aus: As. *dedos* stellt die Kontinuante eines uridg. Inj.Präs. dar.

FORSSMAN: Zu 1.6.: Daß zwei Formen zuerst zusammenfallen und dann wieder differenziert werden (germ. **ist* 2./3. Sing.), hätte ggf. eine Parallele in der Flexion von griech. *πολιτᾶς*: Nach der Anfügung des *-s* waren Nom. und Gen.Sg. formgleich; daher die Neubildung des Gen.Sg. *πολιτῶ*.

Zu 1.7.: Da auch der griech. Fortsetzer von **b^hū* einen Präsensstamm auf **-jo-* aufweist, ist dieser bei **b^hū* wohl alt.

Zu 2.5.: **wurxtōm*, mit Schwundstufe vom PPP, ist für starkes **wark* eingetreten, wie die Übergangsform altsächs. *warkta* zeigt.

G. SCHMIDT: Zu 1.6.: **ist*/*ist*: Differenzierung oder Zusammenfall? Mehrere Formen der Wurzel **es-* mit *-t-* sind in idg. Sprachen teils perfektisch, teils medial, z.B. griech. 2.Sg. Ipf. ἤσθα, toch. B 3.Sg. Prs. *ste*, *star-ñ*, 3.Pl. Prs. *stare*, *skante*, heth. 2., 3.Sg. Prt. *ešta*. So auch anord. *est*, ahd. *b-ist* (2. Sg. Prs.) und der germ. Plural.

LÜHR: Die Perf.-Endung in griech. ἤσθα ist nach wohl begründeter traditioneller Auffassung analogisch entstanden (RIX, *Historische Grammatik des Griechischen* 1976, 243); die *t*-losen Formen 2. Sg. got. *is* und an. *es* machen eine *t*-lose Vorform für das Urgermanische wahrscheinlich. Das auslautende **-t* in der 2.Sg. Ind.Präs. westgerm. **-ist* dürfte so eher innergermanisch zu erklären sein.

PANAGL: 1. Läßt sich die Konstruktion der Verbalwurzel **d^he-* mit dem Instrumental dem gleichen Rektionstyp bei Verben der Bedeutung 'zu etwas machen/werden' im Baltisch-Slavischen sowie dem lateinischen Muster *rubefacio*, *rubefio* an die Seite stellen?

2. Wird Analogie als Erklärungsinstrument rein induktiv und kasuistisch oder wird ein bestimmtes Analogiemodell als deuktiver Rahmen benutzt?

LÜHR: Die Verwendung von vorurerm. **d^he-d^hoh₁mi* mit dem Instrumental hat Parallelen in anderen idg. Sprachen; vgl. DRESSLER, KZ 85, 1971, 12.

Da "analogische ... Veränderungen ... nur schwer auf allgemeinere Formeln gebracht werden [können]" (SZEMERENYI, *Einführung in die vergleichende Sprachwissenschaft* 1970, 26) und "eine umfassende moderne Theorie der Analogie ... im ganzen noch ein Desiderat sein [dürfte]" (STRUNK in: *Flexion und Wortbildung* 1975, 300), wende ich Analogien entsprechend den jeweiligen spezifischen sprachlichen Gegebenheiten ohne festes Schema an (zur weiteren Lit. siehe BEST, *Probleme der Analogieforschung* 1973; ANITILA, *Analogy* 1977).

EULER: Gerade im Germanischen, in dem nicht **d^he-*, sondern **d^hō-* vorliegt, vermissen wir auch das idg. Verb **dō-* 'geben'. Da in den meisten idg. Sprachen **d^he-* 'setzen, stellen, legen' und **dō-* 'geben' nebeneinander erhalten sind, liegt die Vermutung nahe, daß im Germanischen **d^he-* und **dō-* (beides vokalisiert auslautende Wurzelverben) miteinander zu **d^hō-* kontami-

kontaminiert worden sind, ist doch der semantische Unterschied zwischen beiden Verben nicht allzu groß, so daß auch die verblaßte Bedeutung 'tun' leicht erklärbar wäre. Vgl. auch *óóé* in gall. Weihinschriften, das bald mit lat. *dedit* (**dō-*), bald mit gr. *ὑεῖθηκε* 'weihte' (**d^hē-*) verglichen wurde.

Er bittet um Erläuterung des Verhältnisses zwischen got. *iddja* und ae. *ēode*.

LÜHR: Um die *o*-Stufe in urgerm. **dō-* zu erklären, könnte man zwar eine Kontamination von vorurgerm. **d^heh₁-* und **doh₃-* erwägen, weil aber im Germanischen der reduplizierte athematische Präsensstyp, wie oben bemerkt, z.B. im Falle von **fara-* nachweisbar ist, erübrigt sich diese Annahme.

Got. *iddja* und ae. *ēode* sind mit COWGILL, *Lg.* 36, 1960, 483ff. aus einem Perfekt der uridg. Wurzel **h₁ek-* 'gehen' erklärbar. Die Verschärfung stammt dabei m.E. am ehesten aus der 1. Sg. Perf. **h₁e-h₁ok₁-h₂a*; das sich auf diese Weise im Germanischen ergebende **ik₁-* wurde in den Pl. übertragen und ergab so die Folge **ik₁-*. Dagegen ist in der Vorform von ae. *ēode*, wohl einer 3. Sg. Ind. Perf. **h₁e-h₁ok₁-e*, das **k₁*, wie COWGILL annimmt, zwischen unbetonten Vokalen geschwunden. Als Ausgangspunkt für got. *iddja* wäre auch ein Imperfekt der uridg. Wurzel **iek₂-* 'ziehen, fahren' (MÖLLER, *KZ* 24, 1879, 432 Anm. 1; KLUGE, *Beiträge zur Geschichte der germanischen Konjugation*, 1879, 124ff.), und war eine 3. Pl. **ē-ih₂ent* möglich, doch wäre ae. *ēode* nur unter größten Schwierigkeiten aus einem Imperfekt herzuleiten.